

Zeitschrift: Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen
Herausgeber: Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft
Band: - (1921)

Artikel: Versuch einer Darstellung der Kolonisation des britischen Prorektorates Uganda
Autor: Hofstetter
Kapitel: 1: Entstehungsgeschichte des Britischen Protektorates Uganda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



I. TEIL.

Entstehungsgeschichte des Britischen Protektorates Uganda.

Allgemeines. Durch das deutsch-englische Abkommen vom 1. Juli 1890 fiel das ganze Gebiet des äquatorialen Ostafrika nördlich von 1° S. in die britische Interessensphäre.¹⁾ Der westliche Teil davon, das Protektorat Uganda, umfasst seit 1902 einen Flächenraum von 121 437 Quadratmeilen, eingerechnet 16 377 Quadratmeilen Wasseroberfläche. Die Bevölkerung Ugandas wurde 1913 auf 2 893 494 Seelen geschätzt.

Grenzen. Im Süden grenzt das Protektorat an Deutsch-Ostafrika, im Westen an Belgisch-Kongo und die Ladoenclave, im Norden an den Sudan und an das Bergland von Abessinien und im Osten an Britisch-Ostafrika. Eine genauere Feststellung der Grenzen nach allen vier Richtungen hin fand erst später statt.

Südgrenze. Nach dem deutsch-englischen Vertrag vom 1. Juli 1890 (den der kongolesisch-englische Vertrag vom 12. Mai 1894 anerkannte), bildete der 1.° S. vom Ostufer des Viktoria-sees westwärts bis zu dem Punkt, wo er sich mit dem 30.° O. schneidet, die Grenze zwischen Deutsch- und Britisch-Ostafrika.²⁾ Laut Vertrag wurde als Ausgleich gegen den deutsch gewordenen Kilimandjaro der Ufumbiro (im Kirungavulkangebiet im Nordosten des Kiwusees) dem englischen Gebiet zugeteilt. Dabei war vorausgesetzt worden, dass der sog. Ufumbiro östlich vom 30.° O., also auf deutschem Gebiet, liege. Bei späteren Vermessungen stellte sich jedoch heraus, dass der Berg auf Kongostaatlichem Gebiet liegt. Ueber die Bedeutung des Namens Ufumbiro gingen die Ansichten der Forscher und Reisenden auseinander. Nach Speke und Stanley handelte es sich um einen Berg Ufumbiro. Nach Graf von Götzen, Bethe, Kandt, Grogan u. a. gibt es keinen solchen Berg, wohl aber eine Landschaft Ufumbiro³⁾ nördlich des Muhavura. Daher konnte den Engländern nicht ein Berg,

1) Das Londonerabkommen vom 1. November 1886, betreffend das Sultanat Sansibar und die Abgrenzung der deutschen und englischen Interessensphäre, berührte das Gebiet Ugandas nicht. Vgl. Sievers, Afrika, S. 333.

2) Vgl. Jäger und Moldenhauer, Aktenstücke, S. 588, 589.

3) Vgl. Richard Kandt, Caput Nili, Bd. II, S. 1—40, und Hans Meyer, Das deutsche Kolonialreich, S. 22—23.

sondern eine Landschaft Ufumbiro zugeteilt werden. Infolge neuerer Messungen rückte der 30. Längengrad um ungefähr 12 Meilen weiter nach Osten, so dass England grosse Gebiete zugunsten von Belgisch-Kongo einbüsste. Um diesen Verlust wettzumachen, waren neue Grenzvermessungen in der Südwestecke des Protektorates nötig geworden zwischen England, Belgien und Deutschland. Sie wurden 1903 englischerseits unter Oberstleutnant Delmé Radcliffe in Angriff genommen, und führten 1906 zu dem deutsch-englischen Abkommen, das jedoch die Grenzfrage nicht löste. Die Grenzregulierung im Kirungavulkangebiet stiess auf umso grössere Schwierigkeiten, als hier der Kongostaat, Uganda und Deutsch-Ostafrika zusammentrafen. Belgische, britische und deutsche Vermessungsexpeditionen waren hier ununterbrochen tätig. Die Frucht dieser jahrelangen Bemühungen war das Uebereinkommen vom 10. Mai 1910 (der sog. Ruandavertrag), der von den Vertretern der drei beteiligten Mächte unterzeichnet wurde. Danach treffen auf dem Berge Sabinio die belgische, englische und deutsche Grenze zusammen. England wurde das Gebiet südlich von 1° S., in welchem die Seen von Mutanda und Bunyoni liegen, zugesprochen. Als Distrikt Kigezi bildet es seitdem den südwestlichsten Teil der Westprovinz Ugandas und ist seit 1910 unter britischer Verwaltung.¹⁾

Westgrenze. Die Vermessungsarbeiten an der Grenze des Ugandaprotektorates und Kongostaates, die die Zeit vom März 1907 bis Juli 1908 in Anspruch nahmen, wurden englischerseits unter R. G. T. Bright geleitet. Dabei war die genaue Festlegung des 30° O. das Haupterfordernis; denn auf der Strecke von 1° S. bis zur Wasserscheide zwischen Kongo und Albertsee sollte er die Grenze bilden. Aus den Arbeiten ergab sich nun, dass der 30.° O. weiter nach Osten zu verschieben sei. Daraus erfolgte, dass der Edwardsee und die höchsten Teile des Ruwenzori ganz in das Gebiet der Kongokolonie fielen. Die nordöstliche Ausbuchtung des Edwardsees, der Georgsee, allein lag demnach im Ugandagebiet. Den Vermessungsarbeiten folgten Verhandlungen zwischen Belgien und England, denen die neuesten Ergebnisse zugrunde gelegt wurden. Die Verhandlungen führten zu keinem befriedigenden Abschluss. Eine Lösung der Grenzfrage brachte erst das Abkommen vom 14. Mai 1910. (Teilvertrag des Ruandavertrages.) Darnach verläuft die Grenze zwischen Belgisch-Kongo und Uganda vom Sabinioberge nordwärts ungefähr dem 29°35' O. entlang bis zum Nordende des Edwardsees. Sie zieht sich sodann über den Gebirgskamm des Ruwenzorimassives hin. Die Längsachse des Albertsees und der Nil von seinem Austritt aus dem

1) Vgl. Blaubuch, Cd. 7050, S. 26.

selben bis zu 5° N. bilden die weitere Westgrenze. **N o r d g r e n z e.** 1907 kam zwischen England und Abessinien ein Vertrag zustande, der die Grenze zwischen Abessinien und Uganda festlegte. Sie verläuft vom Nil aus ostwärts durch beinahe menschenleeres Gebiet dem 5.° N. parallel bis zum Rudolfsee. Der Vertrag veranlasste Menelik, seinen Anspruch auf das Rudolfseegebiet, aufzugeben. Er verlor damit auch seinen unter 2°52' N. durch Leontjew 1899 errichteten Posten, Fort Menelik, am Westufer dieses Sees.

O s t g r e n z e. Die Grenzfrage zwischen dem Ugandaprotektorat und Britisch-Ostafrika wurde am 1. April 1902 neu geregelt. Die ostafrikanische Grabensenke bildete bis zu diesem Zeitpunkt die Ostgrenze. Die neue Ostgrenze wird natürlicherweise gebildet durch den Rudolfsee, den Suam- oder Turkwellfluss, der im nordöstlichen Elgongebiet entspringt und in den Rudolfsee mündet, durch das Elgongebirge und den von hier nach Süden fließenden und in den Viktoriasee mündenden Sio; von hier in grader Richtung südwärts bis zur Berührung mit dem 1.° S.

Ueberblick über die Bevölkerung des Protektorates.

Ganz Ostafrika ist von Misch- und Uebergangsvölkern bewohnt.

1. Sieht man von einer Urbevölkerung¹⁾ des Protektorates ab, so kommen wohl für das Zwischenseengebiet Ostafrikas die **B a n t u** als älteste Bewohner in Betracht. Man spricht in diesem Fall von **Zwischenseen-Bantu**. Zu diesen gehören u. a. die Einwohner von Buganda, Bunyoro, Toro, Ankole und Buddu. — Diese Bantu vermischten sich zum grössten Teil mit hamitischen Einwanderern aus dem Norden. — Ein starkes Handelsinteresse ist den Zwischenseen-Bantu, insbesondere den Baganda, eigen. Diese erweisen sich als der Zivilisation sehr zugänglich. Nicht vergebens nannte man sie schon 1900 die «Japaner des schwarzen Kontinents». Sir Harry Johnston, britischer Kommissar in Uganda, berichtete 1900, dass alle mächtigeren zivilisierten Bagandachefs im Besitze von Schreibmaschinen seien! Einzelne Baganda-Enthusiasten, wie Hattersley, gingen soweit, zu behaupten, dass die Intelligenz der Baganda derjenigen der Engländer gleichkomme!

¹⁾ Franz Stuhlmann. Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika, S. 472, bemerkte, dass das ganze tropische Afrika ursprünglich von Pygmäen bewohnt gewesen sei. Von einer Urrasse im strengsten Sinne des Wortes sei nicht zu sprechen, da überall Beziehungen mit andern Völkern stattgefunden hätten.

2. Die O b e r n i l s t ä m m e. Die Negerstämme nördlich und östlich des weissen Nils wurden von E. de Martonne¹⁾ in ältere (Bari) und jüngere Nilotiker (Madi, Schilluk, Schuli, Lur oder Alur) eingeteilt. Sie besitzen zum Unterschied von den Bantu des Zwischenseengebietes schwärzere Haut, wenig angenehme Gesichtszüge, längere Gestalten und keine Wadenbildung. Im Gegensatz zu den Bantu gehen sie stets nackt. Unter den Schuli sind Individuen von $6\frac{1}{2}$ und $6\frac{3}{4}$ Fuss Höhe keine Seltenheit.

Die östlich der Obernilstämme wohnenden Latuka und Turkan besitzen etwas hamitisches Blut. Das von ihnen besiedelte Land ist überhaupt ein Gebiet zahlloser Mischungen.

3. B a h i m a. In prähistorischer Zeit erfolgte von Norden her eine Invasion hamitischer Hirtenstämme. Sie überfluteten das Land der Ackerbau treibenden Bantu zwischen Rudolf- und Viktoriasee, drangen im Westen des letzteren weit nach Südwesten und Süden vor, und bildeten hier das aristokratische Element der Bevölkerung. Sie gründeten eigene Dynastien, die sich zum Teil bis in unsere Zeit erhalten haben. Nach Emin Pascha war Bunyoro der Kern eines einst mächtigen hamitischen Reiches²⁾. Die hamitischen Volksstämme sind scharf von den Negern zu trennen und sind nach Johnston den Galla (und diese ihrerseits den alten Aegyptern) verwandt³⁾. Sie treiben ausschliesslich Viehzucht. Sie sind schlank, weisen schmale Gesichter und Nasen auf und besitzen seidenartig lockiges Haar. Gestalten von $6\frac{3}{4}$ Fuss Höhe sind nichts Aussergewöhnliches. Wegen ihrer fast durchwegs kraftvollen Schönheit waren diese Hirten den Sklavenhändlern besonders willkommen. Im Lande selbst sind diese Einwanderer als Bahima, Wahuma, oder Wavitu, d. h. Leute aus dem Norden, bekannt.

4. Im Westen des Protektorates, gegen Belgisch-Kongo zu, kommen Z w e r g r a s s e n vor, welche nach Stuhlmann⁴⁾ Reste einer ursprünglich zwerghaften Urbevölkerung des Kontinentes darstellen. Zwei Zwergarten lassen sich besonders gut unterscheiden. Die erstere Art ist von grosser Affenähnlichkeit und besitzt eine stark gelbe Haut. Tief schwarze Hautfarbe und mächtiger Haarwuchs sind die typischen Merkmale der letzteren Art.⁵⁾

1) Vgl. Sievers, Afrika, S. 303.

2) Es war das «Reich Kitara» und sollte die Gebiete Jhangiro, Ruanda, Karagwe, Toro, Ankole, Bunyoro und Buganda umfassen.

3) Vgl. Blaubuch, Cd. 256, S. 6, und Cd. 671, S. 1.

4) Franz Stuhlmann, Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika, S. 425.

5) Vgl. Blaubuch, Cd. 256, S. 5 und 6.

5. Um den Ueberblick über die verschiedenen Volksstämme Ugandas zu vervollständigen, muss hinzugefügt werden, dass im Osten und Nordosten des Viktoriasees die weitverzweigten Masai, ein hamitisches Hirtenvolk, wohnen. Teile des von Masai besiedelten Landes gehörten bis 1902 zum Ugandaprotektorat. Dieses Hirtenvolk weist überschlanke, hochgewachsene Gestalten auf. Die Masai sind sehr kriegstüchtig und von verschlagener Natur. Sie waren es, welche der Erforschung des Landes von Südosten her die grössten Hindernisse entgegensezten. Sir Charles Eliot¹⁾, Kommissar von Britisch-Ostafrika, John Ainsworth²⁾, Unterkommissar für die Ukambaprovinz in Britisch-Ostafrika, Prof. Dr. K. Weule³⁾ u. a. vertraten im Gegensatz zu Moritz Merker⁴⁾ die Ansicht, dass die Masai hamitischen Ursprunges seien, — Merker zählte sie zu den Semiten — ebenso wie ihre Nachbarstämme. Zu diesen gehören z. B. die Wanandi, die den unmittelbaren Osten des Viktoriasees bevölkern. Sie sind aber viel stärker vernegert als die Masai.

Die Erforschung Ugandas.

Europa, insbesondere Portugal, das die afrikanische Ostküste des Handels wegen beherrschte, besass schon in der zweiten Hälfte des 16. und 17. Jahrhundert überraschende geographische Kenntnisse des Zwischenseengebietes von Mittelfrika.⁵⁾ Wahrscheinlich waren es die Wanjamwesi, die Bewohner von Unjamwesi, die ihr erstaunlich genaues geographisches Wissen den Portugiesen übermittelten. Die Wanjamwesi leiteten die Gütertransporte von der Küste ins Innere und umgekehrt, und gegen Elfenbein tauschten sie Gold und Silber, später Glasperlen und Stoffe, ein.⁶⁾ Da Unjamwesi arm an Elfenbein war, so mussten die Eingeborenen das Elfenbein tief aus dem Innern, aus Ländern (Uganda), die zwischen dem «Kaiserreich Unjamwesi und demjenigen des Priesters Johans» (von Abessi-

1) Vgl. Blaubuch, Cd. 769, S. 5.

2) Vgl. Blaubuch, Cd. 2740, S. 28—35.

3) Vgl. Petermann, Geogr. Mit. 1914, S. 124.

4) Vgl. Petermann, Geogr. Mit. 1911, S. 159.

5) Vgl. Theodor Langemayer, Alte Nachrichten über mittelfrikanische Völker, Petermann, Geogr. Mitt., März-Aprilheft, S. 70, und Mai-Juniheft, S. 119 ff. 1918.

6) Vgl. Lopez Ed., Warhaftige und Historische Beschreibung des gewaltigen Goltreichen Königreichs Guinea, 1603, S. 69—70. Lopez war von 1578 bis 1590 als Missionar im Kongogebiet tätig. Sein Bericht wurde zuerst in Rom von Filippo Pigafetta, 1591, in italienischer Sprache herausgegeben und kurze Zeit später, 1597, von Augustinus Cassiodorus und 1603 von Arthus, Gotthardt, von Dantzig, verdeutscht.

nien) lagen, herbeischaffen. Die Bewohner dieser Gebiete waren laut Aussagen der Wanjamwesi weiss und viel grösser als andere Eingeborene.¹⁾ Diese alten Nachrichten beziehen sich auf die Bahima. Durch die Wanjamwesi erhielten also die Portugiesen Ende des 16. Jahrhunderts Kenntnis von dieser den Galla verwandten Rasse. Die Wanjamwesi berichteten ferner von einem grossen Landmeer (Viktoriasee) mit vielen von Schwarzen bewohnten Inseln. Gelbliche Männer mit wenig gekraustem Haar, höflichen Sitten und feinen Kleidern und Schuhen fuhren auf grossen Booten diese Inseln an, und trieben mit den Einwohnern Handel.²⁾ Die Inselbewohner sind die dunklen Bantuneger, das gelbliche Schiffahrtsvolk die Baganda. Die hellere Farbe verrät den Einschlag des Bahimablutes.

Mit dem Niedergang der portugiesischen Herrschaft an der Ostküste Afrikas verstummten für Europa die Nachrichten aus dem Zwischenseengebiet. Arabische Händler bemächtigten sich des Handels. Von der Küste des indischen Ozeans aus drangen sie in die Gebiete südlich des Viktoriasees vor, durchzogen das ganze weite Land, das heute als Deutsch-Ostafrika bekannt ist, stiessen in den Westen des Sees vor und von da weiter nach Nordwesten und Nordosten. Sie wussten durch ihren Handel die kleinen und grossen Negerfürsten sich dienstbar zu machen. Sie beherrschten das Zwischenseegebiet Mittelafrikas. Diese arabischen Händler legten bedeutende Handelszentren an in Werahandje in Karagwe, im Nordosten des Viktoriasees, in Rubaga³⁾, der alten Residenz des Königs von Buganda und in Mparo Nyamoga in Bunyoro. Diese Handelszentren konnten von der Ostküste her in drei bis vier Monaten erreicht werden. Sie wurden von den Negern des Zwischenseengebietes aufgesucht. Hierher brachten diese ihre eigenen Erzeugnisse zu Tausch und Verkauf. Da das Bedürfnis nach einem kurrenten Werte sich immer mehr geltend machte, wählte man dazu die Kaurimuschel⁴⁾. Schon vor langer Zeit war sie wohl von der Ostküste her in das Innere des Landes gebracht worden. Sie aber als Geldeswert nutzbar zu machen, blieb in diesem Gebiet den Arabern vorgehalten. Je 100 Kaurimuscheln wurden auf eine Bastschnur aufgereiht, und je 10 solcher Schnüre zu einem Bündel vereinigt. Für eine Traube Bananen bezahlte man je nach ihrer

1) Vgl. Lopez, 1603, S. 70 und Dapper, Umständliche und Eigentliche Beschreibung von Afrika, 1670, S. 634.

2) Vgl. Lopez, 1603, S. 73 und Dapper, 1670, S. 634.

3) $4\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich der Murchisonbucht des Viktoria Nyansa.

4) Die Suaheli nannten die Muschel Kauri. Das Kisuaheli diente für fast ganz Ostafrika als Verkehrssprache. Die Baganda nannten die Kauri Kete und die Banyoro Simbi.

Grösse 30 bis 40 Kauris, für ein Stück Rindenstoff 300 bis 500, eine Ziege 500, ein Huhn 50, einen Sklavenjungen 2000 bis 3000 und für ein Mädchen 4000 bis 5000 oder mehr Kauris. Auch Boote wurden mit Kaurimuscheln bezahlt. Die Eingeborenen brachten auf die Märkte Rinder, Schafe und Ziegen; Butter, in Bananenblättern eingewickelt, Bananen und Bananenwein¹⁾, frische und getrocknete Fische und Salz von den Salinen von Kibiro am Ostufer des Albertsees. Die Baganda besonders lieferten den Mbugu, ihr nationales togaähnliches Gewand, das sie über der rechten Schulter knüpfen. Zur Herstellung desselben benützen sie die Rinde eines Feigenbaumes (*Ficus lutea*). Sie brachten ferner meisterlich verarbeitete Häute und Felle, Gegenstände der Grob- und Feintöpferei und schön geflochtene Matten und Körbe auf den Markt. Aus den Ländern im Osten des Nils führten die Eingeborenen, besonders die Schilluk, eiserne Hacken und Speere aus und befriedigten damit auf weite Entfernungen hin den Bedarf der Neger von Aequatorial-Ostafrika.

Die arabischen Händler versorgten die Neger mit Stoffen, Kleidern, Waffen, Munition, Kupfer- und Messingdrähten. Dagegen erhandelten sie in erster Linie Sklaven und Elfenbein. Ein Sklave besass noch um 1877 den Wert von einem Stück rotem Zeug, 2 Sklaven wurden gegen eine Muskete eingetauscht. Elfenbein lag oft in grossen Mengen bei den Eingeborenenhäuptlingen aufgestapelt und war gegen Geschenke irgendwelcher Art leicht erhältlich. Wer im Gebiet des Königs von Buganda oder Bunyoro einen Elefanten erlegte, war verpflichtet, einen Zahn dem Herrscher zuzustellen. Für den zweiten stand diesem das Vorverkaufsrecht zu. Davon machte er gewöhnlich jedoch keinen Gebrauch, da die Chefs ohnehin genötigt waren, gute Stücke Elfenbein von Zeit zu Zeit an den König abzuliefern. Buganda betrieb ausserdem auf eigene Kosten einen schwunghaften Elfenbeinhandel mit den Basoga- und Bakedihäuptlingen, im Osten und Norden von Buganda. Bunyoro selbst war sehr reich an Elefanten. Durch die Araber wurden im Zwischenseengebiet Weizen, Mais, Guaven, Granatäpfel, Melonen, Zitronen und Mangopflaumen bekannt und hie und da angepflanzt.

Wie schon aus den Berichten von Lopez und Dapper hervorgeht, muss in den Negern des Zwischenseengebietes ein reges Handelsinteresse früh wach gewesen sein. Dies lässt sich vielleicht aus der glücklichen Mischung der alten Bantueinwohner mit hamitischen Einwanderern, den Bahima, erklären. Das vorhandene Interesse für den Handel ist zudem von den arabischen

1) Ueber die Herstellung von Bananenwein und -Bier vergleiche Emin Pascha, Sammlg. von Reisebriefen und Berichten, S. 519.

Kaufleuten immer genährt worden. Von einem eigentlichen Grosshandel war indes keine Rede. Den zu entwickeln blieb dem europäischen Unternehmungsgeiste vorbehalten.

Kurzer Ueberblick über die Gebietseinteilung Ugandas vor der Besitzergreifung des Landes durch England.

Den Berichten des ersten Erforscher Ugandas zufolge lassen sich innerhalb der Grenzen des heutigen Protektorates mit ziemlicher Deutlichkeit vier Ländermassen unterscheiden.

1. Das alte Königreich Buganda. Es umfasste den ganzen Norden des Viktoria Nyansa. Buganda bildete eine festgefügte Ländermasse und besass einen Mittelpunkt in Rubaga, der Residenz des Kabaka, d. h. des Kaisers; denn so nannte sich der Herrscher Ugandas im Gegensatz zu den in den umliegenden Gebieten regierenden Länderfürsten. Diese legten sich den Titel Mkavya oder Mukawya, König, bei und waren dem Kabaka tributpflichtig.

2. Eine zweite kompakte Ländermasse stellte das Königreich Bunyoro im Nordwesten von Buganda dar. An der Spitze des Reiches stand der König, der mit absoluter Herrschaft über seine Untertanen regierte. Das Land war in Distrikte eingeteilt. Die Distrikthäuptlinge mussten stets in der Residenz vertreten sein; der König beraubte sie durch diese Verordnung der Gelegenheit zu eigenwilliger Machtentfaltung. War der Mkavya auch dem Kabaka tributpflichtig, so hinderte ihn dies doch nicht, seine Beutezüge immer wieder gegen dessen Reich zu richten. Die Könige von Buganda und Bunyoro waren stets Rivalen, erpicht auf Gebietserweiterung auf Kosten des andern. Sie lebten in ewigem Kampf. Es ist aber bemerkenswert, dass während der Dauer der innern Streitigkeiten die gegenseitigen Handelsbeziehungen keinen Unterbruch erlitten. Diese Tatsache erklärt sich daraus, dass Bunyoro in Bezug auf den Handel von Buganda abhängig war. Alles Gebiet, das an Buganda grenzte, stand zu diesem Reich in einem Untertanenverhältnis, und die Händler konnten nur mit der Erlaubnis des Kabaka ihre Waren nach Bunyoro hinbringen. Und wiederum verlangten die Baganda trotz der oft grauenhaften Verwüstungen und verheerenden Raubeinfälle der Banyoro von diesen ausser grossen Salzabgaben keine weitere Entschädigung. Einigen ging der Mkavya und Kabaka nur dann, als es galt, die drohende Besitzergreifung ihrer Länder durch eine europäische Macht, England, abzuwehren. Die Reiche beider Fürsten dehnten sich im Norden bis an den Viktorianil aus.

3. Das Gebiet der den Norden und Nordosten dieses Stromes bewohnenden Negerstämme war um die Zeit der Entdeckung des Ausflusses des Nils aus dem Viktoriasee 1862 in kleine und kleinste Fürstentümer zerfallen. Sie alle vom Nil nordostwärts bis ungefähr zum 33.^o O. kamen unter die mehr oder weniger unmittelbare Herrschaft Aegyptens und bildeten zusammen einen Teil Aequatorias, einer Provinz des früheren ägyptischen Sudan.

4. Alles Land zwischen 1^o S. und 5^o N. östlich des 33.^o O. bis zum Rudolfsee blieb der Erforschung bis in die neueste Zeit verschlossen.¹⁾ Auch den arabischen Handelskarawanen von Süden her blieb das Gebiet unzugänglich. Der Elfenbeinreichtum desselben reizte sie aber immer wieder, sich den Weg in dieses Land zu öffnen. Selbst die schwersten Verluste an Menschenmaterial, die ihnen die kriegerischen Masai zufügten, hielten sie nicht davon zurück.

Das alte Königreich Buganda.

Um das Jahr 1850 brachten arabische Elfenbein- und Sklavenhändler nach Sansibar die Kunde, dass Kabaka Suna einen mächtigen, halbzivilisierten Negerstaat im Norden des Viktoriasees regiere. Nach der Tradition war er der Erbe der Dynastie der Kintu, die seit dem sagenhaften, vom Norden eingewanderten König Kintu Buganda regierte. Er war demnach hamitischer Abstammung, und warf sich als Herrscher des Landes im Norden des Viktoriasees auf. Das hamitische Element drang hier aber nicht durch zur Bildung der hohen Aristokratie, noch erhielt sich das hamitische Blut rein in der Königsfamilie, wie dies der Fall war in einer Reihe anderer Länder, wie in Bunyoro, Ankole, Toro (oder Toru) im Westen des Sees, in Ruanda und Karagwe im Nordwesten von Deutsch-Ostafrika.

Um das Jahr 1836 bestieg der sechzehnjährige Suna den Thron seiner Väter. Er war laut mündlicher Ueberlieferung der 34. König seines Geschlechts.²⁾ Während seiner Regierungszeit kamen die ersten arabischen Händler, von ihm selbst gerufen, nach Buganda. Sie schilderten ihn folgendermassen: Suna ist klein von Statur, doch fest und stark gebaut. Er ist sehr despotisch und sehr grausam. Den Kopf hält er stets gesenkt. Erhebt er ihn, so geschieht es, um Todesurteile auszusprechen. Den Händlern selbst soll er nach ihren eigenen Aussagen stets

1) Vgl. Kmunke, Quer durch Uganda, Okt. 1911 bis April 1912.

2) Wann die Bahimaeinwanderung erfolgte, ist nicht mehr genau festzustellen. Einen Anhaltspunkt hiefür bietet einzig die Stammtafel der Herrscher Bugandas.

freundlich begegnet sein, wohl weil er seinen Vorteil darin erblickte. Ein grosses kriegerisches Talent war ihm nicht abzusprechen, war es ihm doch gelungen, seine Herrschaft über die Nachbarländer auszudehnen. Buganda umfasste zur Zeit Sunas das Gebiet im Norden des Viktoriasees. Es grenzte im Osten an den Viktorianil, von den Eingeborenen Kivira genannt, im Südwesten an den Katongafluss und im Nordwesten an den Kafu, den Grenzfluss zwischen Buganda und Bunyoro. Der König unterwarf sich für kurze Zeit auch das Gebiet im Osten des Kivira, Busoga, und alles Land bis weit in den Westen hinein, bis zum Semliki und Edwardsee. Bunyoro musste Buganda Tribut entrichten, der zumeist in Sklaven, Rindern und Salz bestand. Der König von Bunyoro suchte jedoch Suna die äusserst fruchtbaren Länder Uzongora und Toro im Osten des Semlikitales, und das Land im Nordosten des Edwardsees zu entreissen. Er wollte den in diesem Gebiet liegenden kleinen, doch sehr salzreichen See von Katwe¹⁾ für sich gewinnen.

Gegen die Inseln im Viktoria Nyansa, den Seseearchipel insbesondere, führte Suna einen wahren Vernichtungskrieg.

Der Kabaka war absoluter Herrscher in seinem in Distrikte eingeteilten und von unfreien Bauern (Bakopi) besiedelten Reich.²⁾ Ihm allein stand das Recht zu, Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen. Wichtige Entscheidungen wurden von dem aus den erbberechtigten Verwaltern der Distrikte und einer Reihe angesehener, kleinerer Häuptlinge bestehenden Lukiko (Eingebornenrat) getroffen. Der König rief ihn zusammen; doch hatte auch jeder Häuptling das Recht, um seine Einberufung zu bitten.

Die Distrikthäuptlinge (Bakungu) erschienen nur dann in der Residenz, wenn wichtige Fragen zur Entscheidung kamen, oder wenn sie dem Kabaka über ihre Amtstätigkeit Rechenschaft ablegen mussten. Sie waren in ihren Verwaltungsbezirken Richter und besassen, wie der Kabaka, das Recht, Todesurteile zu fällen. Jeder Mganda besass jedoch seinerseits das Recht, sich im Notfalle an den ersten Minister des Reiches oder sogar an den König selbst zu wenden.

Die Grosswürdenträger, ebenfalls Bakungu genannt, wurden ausschliesslich vom Kabaka erwählt. Zu diesen hohen Chefs gehörten: der Bewahrer der grossen Trommeln und Talismane (Kimbugwe), der Chef der Kanuflotte (Gavungu), die Chefs der Leibgarde (Myassi und Mssaro-ssaro) u. a. Ueber allen stand der Premierminister (Katikiro).

1) Katwe oder Dueru, heute Georgesee genannt.

2) Vgl. Franz Stuhlmann. Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika, S. 189—191.

Den zweithöchsten Rang nahmen die Unterchefs, Batungoli, ein. Sie wurden ebenfalls vom Kabaka ernannt und den Distrikthäuptlingen beigegeben. Diese Unterchefs waren nur vom König abhängig und übten infolgedessen einen mächtigen Einfluss aus auf die Bakungu und Bakopi.

Die die untern Hofämter bekleidenden Baganda standen in einem Range mit den Batungoli. Solche Aemter hatten der oberste Türhüter (Sabakaki), der Chef der Rindenstoffhersteller (Mutuba), der Aufseher der Sklaven (Sabadu), der oberste Henker (Sabata) u. a., inne.

Religion der Baganda. Die Lubare-Verehrung bildete eine Art Staatsreligion. — Als Erschaffer der Welt und des Menschen galt Katonda (von Ka-tonda = erschaffen), der jedoch wenig Ansehen genoss. — Lubare bedeutete nach O'Flaherty¹⁾ so viel wie der zunehmende Mond. Grosse nationale Feste fanden in dieser Zeit nicht nur in Buganda statt, sondern auch in Bunyoro, im ganzen obern Nilgebiet und in Ankole, im Westen des Nyansa. Es traten von Zeit zu Zeit Eingeborne auf, die sich für eine Inkarnation des Lubare ausgaben. Sie massten sich dann stets die Macht über Leben und Tod eines jeden an und erteilten selbst dem Kabaka ihre Befehle. Nach Johnston bedeutet Lubare aber die Anbetung von Geistern. Tote Könige wurden in den Reigen der Geister aufgenommen, sie wurden Halbgötter und genossen als solche die Verehrung des Volkes. Grosse Macht besass auch der nach der Meinung der Eingebornen in der Tiefe des Nyansa wohnende Gott Mkasa. Die Stürme, die das ganze Jahr über von Mitternacht bis Mittag von Süden nach Norden und von Mittag bis Mitternacht von Norden nach Süden wehen, wurden dem Zorne dieses Gottes zugeschrieben. Ueberall an der Küste weihten ihm die Eingebornen kleine Opferhütten. Es gehörte zu den Befugnissen der Könige und der Chefs der an den See angrenzenden Landschaften, die Stürme, d. h. Mkasa durch Opfer von Ziegen, Hennen oder Bananenwein zu beschwichtigen. Nicht selten wurden diesem Gott auch Menschen geopfert.

Kabaka Suna starb 1860. Mehrer und Ausbauer des Reiches wurde sein Sohn Mtesa, der seinem Vater auf dem Throne folgte. Er wurde von den mächtigsten Häuptlingen anstelle seines älteren Bruders gewählt; denn sie glaubten in dem neunzehnjährigen, «sanftmütigen und mildäugigen» Jüngling ein willfähriges Werkzeug ihrer eigenen, ehrgeizigen Pläne zu besitzen. Mtesa wurde gekrönt, erwies dem Leichnam seines Va-

¹⁾ O'Flaherty war Missionar der Church Missionary Society, der von März 1881 bis 1882 in Buganda weilte.

ters die aus Tier- und Menschenopfer bestehenden herkömmlichen Ehren und tötete laut Tradition seine Brüder. Die Häuptlinge hatten sich aber in der Persönlichkeit des jungen Herrschers verrechnet. Er zeigte sich ebenso despotisch und grausam wie Suna. Der Reihe nach liess er die Königswähler hinmorden; denn Untertanen zu sehen, denen er seine Würde verdankte, beleidigte sein Auge. Höchster Despotismus und kriegerische Tüchtigkeit, gepaart mit ausgesprochener Intelligenz und einer bis ans Läppische streifenden Eitelkeit gehörten zu den Grundzügen seines Wesens.

Seine kriegerischen Unternehmungen führten zunächst zur vollständigen Unterwerfung der von seinem Vater übernommenen Gebiete. Bunyoro trat wie früher als tributpflichtiger Rivale auf. Mtesas Einfluss erstreckte sich weit nach Südwesten hin. Ankole, Karagwe und Ruanda anerkannten seine Oberhoheit. Die kleinen, vereinzelt Negerstaaten im Süden des Viktoriasees, die Inseln in demselben, sogar die Insel Ukerewe, hielt er in Schach. Nur eines gelang ihm nicht: die Unterwerfung der Gebiete im Osten des Nyansa. (Ein erster Schritt dazu war die Besitzergreifung von Busoga und Akole in der Nordostecke im Jahre 1863.) Deshalb entwickelte sich nach und nach in den Baganda un ihrem Kabaka die fixe Idee, dass der immer von Osten her durch das Land der Masai nach Buganda vordringe, die Eroberung des Landes im Schilde führen müsse, dass er das Land zu «essen» beabsichtige.

Ein mächtiges Reich, das sich von rund 2° N. bis 2° S. und von 30° bis 33½° O. ausdehnte, stand unter Mtesas mittelbarer und unmittelbarer Herrschaft. Zur Aufrechterhaltung derselben stand dem Kabaka ein tüchtiges Heer, dem seine Laune eine Amazonenschaar beigesellte, nebst einer ansehnlichen Kanuflotte zur Verfügung.

Mit Hilfe arabischer Kaufleute und eigener Gesandtschaften war Mtesa mit den Sultanen Seyyid Madjid (1856—70) und Seyyid Bargasch (1870—88) von Sansibar in Beziehung getreten. Desgleichen empfing und erwiderte er Botschaften des Khediven von Aegypten durch dessen Gouverneur, der in Gondokoro¹⁾ am Nil stationiert war. Diese Gesandtschaften hatten einen doppelten Zweck: sie dienten erstens zur Aufrechterhaltung freundschaftlicher und wirtschaftlicher Beziehungen mit den «ebenbürtigen» Herrschern²⁾ und zweitens zur Sicherstellung seines eigenen Reiches.

1) 4° 55' N. bis 1. Januar 1914 der nördlichste Punkt des Protektorates.

2) Vgl. Karl Peters, Die deutsche Emin-Pascha Expedition, S. 385; Mtesa war so tief von seiner Herrscherwürde überzeugt, dass er um die

Um die Zeit, da Mtesa zum Kabaka gekrönt wurde, gedieh in England der Plan, die Lösung des Nilquellenproblems durchzuführen, zur Reife. Die Royal Geographical Society schickte zu diesem Zwecke John Hanning Speke und seinen Jugendfreund Kapitän Grant aus zur Erforschung der Nilquellen. Von Bagamoyo aus wählten die beiden Forscher den alten Karawanenweg durch die Länder südlich des Viktoriasees, gelangten durch Karagwe in den Westen desselben und von da in nordöstlicher Richtung nach Rubaga, der Residenz Mtesas. Am 19. Februar 1862 wurden sie hier von dem Kabaka, der durch Boten von ihrem Herannahen gehört hatte, mit grosser Freude bewillkommt. Es hiess sogar, die Königinmutter habe in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar von der bevorstehenden Ankunft der Weissen geträumt, und dieser Umstand wurde allgemein als gutes Omen aufgefasst. Die beiden Forscher, die ersten Weissen, die dieses Gebiet Innerafrikas bereisten, blieben bis zum 7. Juli Mtesas Gäste.

Speke war überrascht von den ungewöhnlichen, an asiatische Sitten gemahnenden Zeremonien des Hofes und von der peinlichen Sauberkeit der Baganda. Von dem viel berühmten Kabaka war er jedoch wenig erbaut. Er schilderte ihn als einen überaus launischen, dünkelfhaften Tyrannen. Besonders läppisch erschien er Speke, wenn er sich bemühte, den Löwengang nachzuahmen, was an seine Herrscherwürde erinnern sollte. Mtesa wünschte von Speke die Eröffnung des Weges durch das Masailand. Er stellte ihm zu diesem Zwecke seine Krieger zur Verfügung. Speke hatte jedoch ganz andere Pläne. Er lehnte ab, verliess in östlicher Richtung Rubaga und erreichte am 28. Juli 1862 die Riponfälle, die Stelle, wo der Nil den Viktoriasee verlässt, und hatte damit das Nilquellenproblem in der Hauptsache gelöst. Von hier aus durchquerte er, zumeist dem Laufe des Stromes folgend, in nordwestlicher Richtung Buganda und einen Teil Bunyoros. Am 9. September 1862 langten Speke und Grant in der Residenz Kamrasi¹⁾, des Mkavya von Bunyoro, an. Dieser Herrscher befriedigte Speke ebensowenig wie der König von Buganda, indem dieser genau so dünkelfhaft und abergläubisch war wie jener. Höchst unerfreut verliessen die beiden Reisenden den bettelhaften Kamrasi. Sie durchzogen in nördlicher Richtung ein von Sklaven und Elfenbeinjägern ausgeraubtes Gebiet und erreichten am 15. Februar 1863 Gondokoro. Ein Durchgangsweg von Süden nach Norden war durch diese Reise vorgezeichnet worden.

Hand einer Tochter der Königin von England als Gemahlin anhielt. Das betr. Schriftstück blieb bei der Mission in Usambiro, in der Landschaft Usambiro im Südwesten des Smith Sound des Nyansa, liegen.

1) Nach Speke in 1° 37' N. und 32° 19' O.

Mit der Lösung des Nilquellenproblems war das Interesse Europas für Innerafrika erloschen. Volle 13 Jahre mussten vergehen, bevor ein weiterer Forscher Rubaga besuchte. Dieser nächste Forscher war Sir Henry Stanley, ausgesandt vom «Daily Telegraph» (Leiter: J. M. Levy und Edward L. Lavson) und «New-York Herald» (Leiter: James Gordon Bennet). Der Zweck seiner Reise bestand darin, die Entdeckung Spekes zu vervollständigen. Stanley wich von dem üblichen Wege ab. Er umfuhr von Kagei, in der Südostecke des Viktoriasees, aus in nordöstlicher Richtung den See auf der «Lady Alice», einem zusammenlegbaren Segelboot. Am 5. April 1875 wurde er in erster Audienz in Rubaga von Mtesa empfangen. Der erste Eindruck, den der Kabaka auf Stanley machte, war für ihn ein überwältigender. Des Forschers Besuch war für Buganda wie für England von folgeschwerer Bedeutung. Stanleys erstes Urteil über Mtesa lautete überaus günstig. Er schilderte den Kabaka als einen grossen, mageren Mann mit glattem Gesicht, grossen Augen und von kräftigem Aussehen, der sich sorgfältig nach arabischer Sitte kleide. Er schüttelte Stanley «warm und ausdrucksvoll» die Hand und hiess ihn in seinem Lande willkommen. Der Forscher glaubte in dem Herrscher, der ein reges Interesse für europäische Angelegenheiten zu besitzen schien, den mächtigsten Fürsten des äquatorialen Afrika gefunden zu haben. Stanley erblickte in ihm das Licht, welches die Dunkelheit Innerafrikas zu durchleuchten berufen sei, und ohne dessen Hilfe eine Zivilisierung jenes Gebietes kaum durchführbar sein werde. Auf alle Fälle erklärte er Mtesa der herzlichsten Sympathien Europas würdig.

Mtesa musste sich also seit Spekes Besuch wesentlich verändert haben. Diesen Umschwung im Charakter des Herrschers hatte ein Muselmann, Muley bin Salim bewirkt, der in Handelsangelegenheiten nach Buganda gekommen war. Hier unterrichtete er den Kabaka in den Lehren des Jslam. Die wilden Naturtriebe des Tyrannen wurden dadurch, teilweise wenigstens, in Schranken gehalten. 1871 trat Mtesa zum Jslam über. Seine despotisch gebliebene Natur enthüllte sich kurz darauf in schrecklicher Weise: er liess zweihundert Jünglinge hinrichten, weil sie in der Annahme der neuen Religion weiter gegangen waren als er, indem sie sich hatten beschneiden lassen. Stanley, dem sich Mtesa von seiner besten Seite zeigte, hoffte aus dem Kabaka einen «Proseliten» machen zu können. Für Gespräche über das Christentum zeigte der Herrscher lebhaftes Interesse. Die zehn Gebote wurden sogar ins Luganda, die Sprache von Buganda, übersetzt. Die Sache gedieh in der Tat soweit, dass Stanley in Briefen vom 14. April 1875 in vollem Einverständnis

mit Mtesa an das englische und amerikanische Journal «Daily Telegraph» und «New-York Herald» einen Aufruf zur Entsendung von christlichen Missionaren nach Buganda erliess.¹⁾ Kurz darauf bekannte sich der Herrscher in grosser Versammlung zum Christentum. Allerdings bewies die Folgezeit, dass sich Stanley sehr treffend ausdrückte, wenn er später Mtesa als einen bloss «nominellen Christen» bezeichnete. Zeitlebens spielte der Kabaka mit dem Christentum, wie er mit dem Mohammedanismus gespielt hatte. Beide benutzte er zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für sich und sein Land. Im Grunde blieb er der Lubareanbetung treu, auch dann, als christliche Missionare auf seinen eigenen Wunsch hin in seinem Reiche eingezogen waren, und das Christentum vielen aus dem Volke ein wirkliches Bedürfnis geworden war. Dass einzelne Missionare einen starken Einfluss auf Mtesa ausübten, lässt sich nicht abstreiten. Es gewannen jedoch auch die Araber und heidnischen Eingebornenchefs Macht über ihn. Die Religionssache war für Mtesa eben eine Vorteilsfrage.

Auf Wunsch des Herrschers liess Stanley seinen Begleiter Mitta Dallington, Zögling der Universitäten Mission von Sansibar²⁾, bis zum Eintreffen europäischer Missionare in Rubaga zurück.

Gestützt auf den Aufruf Stanleys sandte die Church Missionary Society eine Missionsexpedition nach Buganda ab. Sie teilte sich in zwei Reisegruppen. Die erste Gruppe, zu der Missionar Pearson, Litchfield und Dr. Felkin gehörten, wählte den Nilweg, also den Weg von Chartum stromaufwärts. Sie erreichte am 14. Februar 1879 Rubaga. Die zweite Gruppe, zu der Leutnant Shergold Smith und Rev. Wilson zählten, zog von der Küste des indischen Ozeans aus landeinwärts, bis nach Kagei. Von hier aus durchquerten die Reisenden auf dem Segelboot «Daisy» den See. Am 2. Juli 1877 trafen die Expeditionsmitglieder in der Hauptstadt Bugandas ein. Mtesa empfing sie freundlich und wohnte am 8. Juli der ersten Predigt bei, trotzdem die Missionare zu seiner Enttäuschung weder Pulver noch Flinten mitgebracht hatten. Leutnant Smith trat am 30. Juli die Rückfahrt über den See an, um die übrigen, später eingetroffenen Mitglieder der Expedition von Kagei aus, wo er am 7. August eintraf, nach Buganda zu schaffen. Auf dieser Rückfahrt nach Rubaga wurde die «Daisy» am 5. Dezember von den Eingebornen der Insel Ukerewe angegriffen, wobei Leutnant Shergold Smith

1) Vgl. Henry Stanley, Durch den dunklen Weltteil, Bd. I, S. 228/230.

2) Errichtet durch die Missionare der Universitäten von Oxford und Cambridge. Vgl. Stanley, Durch den dunklen Weltteil, Bd. I, S. 79 bis 82.

und Missionar O'Neill tödlich verwundet wurden. Wilson verblieb bis zum Eintreffen eines weiteren Missionars allein in Rubaga. Erst am 6. November 1878 traf hier Alexander Mackay ein. Seine Reise hatte Verzögerung erlitten infolge einer Krankheit, die ihn unterwegs befallen hatte. Auch hatte in Kagei das während des Ueberfalles vom 5. Dezember übel zugerichtete Missionsschiff wieder gebrauchsfähig gemacht werden müssen.

Mackay war der Missionar, den sich Stanley für Buganda gewünscht hatte: ein tieffrommer Mensch, voll Klarheit und Kühnheit, Drucker und Uebersetzer in einer Person, kurz, ein wahrhaft grosser Missionar. Seinem mächtigen Einfluss unterlag auch Mtesa zeitweilig. Mackays erster grosser Triumph über den Kabaka bestand darin, dass dieser, unter seinem Einfluss handelnd, schon Weihnachten 1878 bei Todesstrafe den Verkauf von Sklaven verbot. — Mackay schätzte den jährlichen Abgang von Sklaven, Männer, Frauen und Kinder, durch Verkauf auf zweitausend Seelen. Die damalige Bevölkerungszahl Bugandas schätzte er auf eine Million Einwohner.

Ein unglückseliges Ereignis, das das Geschick des Landes auf Jahre hinaus bestimmte, fiel in die Anfänge der Christianisierung Bugandas. Es betrifft dies das Eintreffen zweier katholischer Missionare am 22. Februar 1879. Es waren Lourdel, Superior der katholischen Mission in Buganda, Père Léon Livinhac, denen alsbald Père Levesque und Girard folgten.¹⁾ Sie waren ausgesandt worden von der algerischen Missionsgesellschaft «Notre Dame d'Afrique». Diese Mission ist auch bekannt unter dem Namen der «Weissen Väter».

Mackay äusserte sich über diese wie folgt: «Die Politik dieser algerischen Missionsgesellschaft ging dahin, Missionare auszusenden in Gebiete, wo sich schon Protestanten niedergelassen hatten oder sich niederlassen wollten. Es ist dies nichts als eine Rivalität der katholischen gegen die protestantische Kirche. Ihr besonderer Ritus erregte schon von Anfang an die Verwunderung und das Misstrauen der Eingebornen.» Auch Johnston äusserte sich 1900 in wenig befriedigender Weise über die «Weissen Väter»: «Diese Missionsgesellschaft wurde von einer starken politischen Tendenz zugunsten der Ausbreitung der französischen Herrschaft in Afrika geleitet.» Auf alle Fälle war das Zusammentreffen der beiden Bekenntnisse, deren Vertreter zu

1) Père Lourdel starb am 12. Mai 1890 in Rubaga am Fieber. Am 27. Juni 1886 reiste Livinhac nach Bukumbi, am Ostufer des Smith Sound des Nyansa, ab; später kehrte er auf die Insel Sesse zurück; 1890 verliess er Buganda. Er wurde zum Superior der Mission von Algier ernannt. Père Girard ertrank am 14. April 1887 im Viktoriasee: sein Boot wurde von einem Flusspferd umgestürzt.

keinem einheitlichen Verfahren in der Missionstätigkeit gelangten, sehr schlimm. Die Mohammedaner hatten dadurch umso leichteres Spiel, auch ihre Religion zur Geltung zu bringen, indes viele Eingeborne, die sich in dem bestehenden Wirrwar nicht zu rechtfinden konnten, sich umso enger der Lubare-Verehrung anschlossen. In dem Getümmel und Widerstreit der sich gegenseitig bekämpfenden Religionen spielten Intrigue und Fanatismus die erste Rolle. — Solchen Intriguen zufolge verliess Dr. Felkin am 17. Mai 1879 Buganda. Wilson folgte ihm am 14. Juni, nachdem am 9. April 1879 die englischen Missionare Stokes und Copleston von Sansibar her in Rubaga eingetroffen waren —. Mackay behielt jedoch meist die Oberhand dank seiner kühnen Frömmigkeit, seiner Schlagfertigkeit im Wortstreit und seiner vielseitigen Begabung, die ihn Mtesa unentbehrlich machte.

Viele Leute aus dem Volke, sogar einzelne Häuptlinge aus den höchsten Kreisen, liessen sich taufen. Emin Pascha¹⁾ war diesmal im Unrecht, wenn er von der Tätigkeit der Missionare Bugandas in wegwerfendem Tone als von einer «verschwommenen Sentimentalität» von Bekehrungsversuchen bei Mtesa und Beglückung der Neger mit Uebersetzung des Neuen Testaments und «moral-pocket-handker-chiefs» sprach. Das Christentum hatte in vielen Eingebornen schon tiefe Wurzel gefasst. Ein schwerer Schlag für die zunehmende Christianisierung bedeutete auch Mtesas unheilbare Krankheit (Syphilis). Die Lubareanbetung gewann unter ihrem Einfluss langsam wieder die Oberhand; denn keiner der christlichen Missionare konnte ihm Linderung verschaffen. Dazu kamen die fortwährenden Verleumdungen der Araber, welche die englischen Missionare als Spione hinstellten und in ihnen die Ankündiger einer in Kürze erfolgenden Besitzergreifung des Landes durch England verlästerten. Die Katholiken rührten keinen Finger zur Entkräftung dieser Hetzereien. Am 23. Dezember 1879 verbot Mtesa in grosser Versammlung die Religion der Weissen, sonderbarerweise auch die der Araber. Die Untertanen sollten zu dem Glauben ihrer Väter zurückkehren. Wer die Missionsstationen betrat, war dem Tode verfallen. Unterricht wurde für vollständig nutzlos erklärt. Als Maxime galt, man bedürfe einzig und allein der Flinten, des Pulvers und der Zündhütchen und zwar in so grossen Mengen wie des Grases. Mtesa opferte als Zeichen seiner Sühne zweihundert Untertanen auf dem Grabe seines Vaters. Von jetzt an gebar eine Scheusslichkeit die andere. Mackay war seines Lebens nicht mehr sicher. Ein gemeinsames Vorgehen der katholischen und protestantischen Missionare zur Verhütung der täg-

1) Vgl. Emin Pascha, Sammlung von Reisebriefen und Berichten, S. 426.

lichen Greuel kam auch jetzt nicht zustande. Mackay sah sich im Juni 1880 dem Hungertode ausgesetzt. Er begab sich deshalb auf der «Daisy» an das Südende des Viktoriasees, um sich und den Seinen von da Lebensmittel zu verschaffen. Hier baute er auch auf einer späteren Reise, 1883, das neue Missionssegelboot «Eleanor».

Bei Mtesa wechselten nun bis zu seinem Tode mildere Regungen ab mit heftigen Wutausbrüchen, die stets Christenhetzen zur Folge hatten. Am 10. Oktober 1884 starb der Kabak Bugandas.¹⁾ Sein Tod war für das Land keine Erlösung, im Gegenteil. Sein Sohn Mwanga (auch Muanga geschrieben) folgte ihm auf den Thron. Er war in noch viel stärkerem Masse als sein Vater der Spielball seiner zerstörenden Leidenschaften. Es schien, als ob im alten Königreich Buganda die jahrelange zivilisatorische Arbeit der Missionare vollständig ausgerottet werden sollte. In einem andern Teile des heutigen Protektorates nahte um die Zeit von Mwangas Thronbesteigung die Katastrophe: es war der Untergang der alten Aequatorialprovinz.

Entstehungsgeschichte, Entwicklung und Untergang der Aequatorialprovinz.

Die Aequatorialprovinz (arabisch Hat el-Estiva) oder kurz Aequatoria, war eine der fünf Provinzen des ägyptischen Sudan.²⁾ Das ganze rechtsufrige Nilgebiet bis ungefähr 33° O., das im Süden an den Viktorianil und im Norden bis zu 5° N. reichte, bildete früher den östlichen Teil Aequatorias. Nur von diesem Teil kann hier die Rede sein, weil er allein in das Gebiet des Protektorates fällt.

Die Ausdehnung der ägyptischen Herrschaft nach Süden hin wurde 1832 durch die Expedition Mehemed Ali Paschas (1806 bis 1848), der 1806 von der Pforte als Statthalter Aegyptens bestätigt worden war, vorgezeichnet. Diese Unternehmung liess sich umso leichter bewerkstelligen, als sie einen festen Stützpunkt in dem 1821 von Mehemed Ali erbauten Chartum fand. Sie diente weniger der Eroberung von Ländern als der Aufsuchung reicher Goldminen im Sudan. Fazoglu am blauen Nil, zwischen 10 und 11° N. war der äusserste Punkt, den die Expeditionsmitglieder erreichten. Ein zweites Vordringen Mehemed Alis fand im Jahre 1840 bis zu 6½° N. statt. Schon 1841 wurden

1) Mtesa besass fünf Söhne: Kiwewa (starb 1888), Maanda (†), Karrema (starb 1889), Mwanga (regierte von 1884 bis 1888 und von 1890 bis 1898; er starb 1903), und Mbogo.

2) Dar Fur, Kordofan, Sennar, Bahr-el-Ghasal und Aequatoria.

zum dritten Mal die Oberrilgegenden aufgesucht. Diese Expedition erreichte 4° 42' N., kam also über Gondokoro hinaus. Aegyptische Vorstöße gerieten von da an ins Stocken. Erst viel später, 1871, wurden sie wiederum aufgenommen.

In der Zwischenzeit fand ein planmässiges Vorrücken in die obere Nilgebiete durch österreichische Missionare statt. Schon 1848 hatten die Pater Ryllo und Knoblecher¹⁾ in Chartum eine Missionsstation gegründet. Von hier aus wurden in der Folgezeit Missionsreisen in den Süden unternommen. Die Frucht einer solchen Reise war die Gründung einer Missionsstation «unserer lieben Frau» in Gondokoro im Jahre 1852. Die Väter dieser Station, Ueberbacher und Morland und der Lehrer Hansal lagen aber fast beständig krank am Fieber darnieder. Nur Morland war es vergönnt, vereinzelt, wichtige Reisen in das völlig unerforschte Latukagebiet weit im Osten des Nils, zu unternehmen. Die Latuka flohen mit dem Ruf «ein reissendes Tier» vor ihm zurück.²⁾ 1859 musste die Station wegen zu grosser Sterblichkeit der Missionare in dem höchst ungesunden Klima aufgegeben werden. Gondokoro verödete. Ein wichtiger Stützpunkt für weitere Forschungen in das Oberrilland war damit verloren gegangen. Nur jeweilen im Dezember und Januar kamen Eingeborne hierher zurück; denn um diese Zeit erschienen von Chartum her Händler, um in Gondokoro Elfenbein einzutauschen.

Expeditionen fanden auch späterhin noch statt. Doch reichten die wenigsten über Gondokoro hinaus. Einzig Petherik (in den fünfziger Jahren) und dem Venezianer Miani gelang es 1860, bis 3° 34' N. vorzudringen.³⁾

Die Expeditionen von seiten der ägyptischen Regierung wurden durch den Khediven Jsmail Pascha (1863—79) wieder aufgenommen. Er forderte den Forscher Sir Samuel Baker auf, die Länder am oberen Nil, sowie an den Nilquellen (Viktoria- und Albertsee) für ihn, den Khediven, zu erobern. Die neuen Besitzungen sollten politisch und wirtschaftlich Aegypten angegliedert werden. Baker sollte daselbst im Interesse Jsmail Paschas den Elfenbeinhandel monopolisieren. Am 15. April 1871

1) Vgl. Mitteilungen der K. K. Geographischen Gesellschaft in Wien, 1857, Bd. I, S. 157; II. Jahresbericht, S. 20 ff; III. Jahresbericht, S. 13 ff; IV. Jahresbericht, S. 13 ff.

2) Petermann, Geogr. Mitt. 1867, S. 116.

3) Vgl. Sievers, Afrika, S. 32; Petermann, Geogr. Mitt. 1864, S. 109; Bulletin de la Société Khédiviale de Géographie de Caire, 1908, Nr. 2, S. 61. — Vgl. Emin Pascha, Reisebriefe und Berichte, S. 521—522: Petherik lebte von 1848—1853 in Kordofan. 1862 wurde er Speke entgegen geschickt und verfehlte ihn. Dann amtete er als englischer Konsul in Chartum.

verliess Baker mit seinen sudanesischen Soldaten Gondokoro. Es war nicht das erstemal, dass er die obern Nilländer bis zum Albertsee bereiste, hatte er doch mit seiner Frau schon 1864 diesen See aufgesucht; also kurz nachdem Speke von Süden her sich als erster den Durchgang nach Norden eröffnet hatte. Es kam Baker wohl zustatten, dass er mit der Gegend einigermaßen vertraut war. Nilaufwärts stiess er auf ganze Ländergebiete, die unter der Zwingherrschaft von Chartumer Sklaven- und Elfenbeinhändlern standen. Diese Händler hatten oft genug mit ihren Drohungen Reisende vor dem Vordringen in die südlichsten Breiten zurückgeschreckt. Sie beherrschten die Eingebornenhäuptlinge, und mittelst schamlosester Unterdrückung erstreckte sich ihr Einfluss bis zum zweiten Breitenparallel, also bis in das Gebiet Kabaregas (auch Kabrega oder Kabbarega geschrieben) des Königs von Bunyoro, des bettelhaften Kamrasis Sohn. Auf seinem Marsch nach Süden über Fatiko¹⁾ zu den 6½ Fuss hohen Karumafällen bei Foweira (auch Fauera geschrieben) am Viktorianil und von da nach Masindi²⁾ der Residenz Kabaregas, wurde Baker von dem damals berühmtesten Sklavenhändler Abu Saud überholt. Dieser hetzte Kabarega gegen die Expedition auf, und von da an verhartete der König der ägyptischen Regierung gegenüber in Feindseligkeit. Er war ein Meister der Intrigue. Mit knapper Not entging Baker einer Vergiftung durch den jungen Kabarega, den er als feig und misstrauisch schilderte, sowie der vollständigen Isolierung; denn seine eigenen Offiziere förderten die Sache Abu Sauds. Es gelang Baker auf seinem Rückzuge nach dem Viktorianil jedoch die hier lebenden kleineren Fürsten, besonders Rionga, Kamrasis alten Bruder und Feind, für seine Regierung zu gewinnen. Dieser Fürst blieb zeitlebens ein treuer Repräsentant Aegyptens, allerdings weniger aus Neigung, als aus Furcht und Hass vor Kabarega. Bei Rionga wurde eine ägyptische Station errichtet. Zum Chef derselben ernannte Baker Mahomet Wat-el-Mek, den ursprünglichen Entdecker dieses Gebietes. Er war zur Zeit Spekes als Sklavenhändler bekannt gewesen. Abu Saud wurde eingefangen und zur gerichtlichen Aburteilung nach Aegypten gebracht, bald aber freigelassen und in den Dienst Aegyptens aufgenommen; er wurde später zur Gordons Assistent ernannt.

Mit Mtesa knüpfte Baker von Riongo aus durch Boten freundschaftliche Unterhandlungen an. Daraufhin wandte er sich nordwärts, langte am 1. April 1873 in Gondokoro an und taufte diese Station zu Ehren des Khediven um in Jsmaila. — Der Name hatte keinen Bestand. — Hier hatten inzwischen die Baker'schen

1) Fatiko, 3° 1' N. und 32° 27' O.

2) Masindi in Bunyoro, 1° 45' N.

Ingenieure zwei Dampfer, den «Khedive» und den «Nyansa», erbaut, um mit ihrer Hilfe den Albertsee zu befahren und damit Aegyptens Herrschaft über die Uferländer dieses Sees auszuweiten. Dieser Plan gelangte einige Zeit später zur Ausführung. Bakers grosses Verdienst war, dass er in dem von ihm durchzogenen Gebiet, nachmals Aequatoria genannt, einigermaßen Ruhe und Ordnung hergestellt hatte. Wie lange aber dieser Zustand anhalten würde, hing allein vom Charakter der ägyptischen Regierung ab. Aegypten reichte nun von Alexandrien im Norden bis in die Länder am Viktorianil im Süden.

Da sich Baker das Missfallen des Khediven, wahrscheinlich wegen dem beträchtlichen Geldaufwand und dem gewaltsamen Vorgehen gegen die Sklavenhändler, zugezogen hatte, so ernannte die ägyptische Regierung nicht Baker, sondern den englischen Ingenieuroberst Gordon zum Gouverneur der neuen Provinz Hat-el-Estiva. Er traf am 15. April 1874 in Gondokoro ein. Die Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Provinz war, wie besonders Emin Pascha es immer und immer wieder betonte, die Lostrennung der Gebiete der Schwarzen von denjenigen der Araber. Aequatoria hätte nach seinem Plan unter der autonomen Verwaltung europäischer Gouverneure stehen müssen. Damit wäre der Sklavenhandel, der nach wie vor üppig gedieh, lahmgelegt worden. Statt dessen wurde ein System der Monopolisierung für den Sudan, damit auch für die neue Provinz, durchgeführt. Zudem erliess die ägyptische Regierung ein Verbot, das den direkten Verkehr mit der kaufmännischen Welt untersagte. Jede Kolonisation, jede zielbewusste Verwertung der Landesprodukte wurde damit unmöglich gemacht. Einstweilen wurden die Auslagen für Aequatoria noch durch die Elfenbeinausfuhr gedeckt, die der Regierung jährlich ungefähr dreissigtausend Pfd. Sterl. einbrachte.

Was Gordon trotz dieser Hemmnisse in kurzer Zeit in organisatorischer Hinsicht aus der Provinz machte, grenzt ans Fabelhafte. Seine ungeheure Energie gestattete ihm die angestrengteste Arbeit in einem ungesunden Klima während dreier Jahre. Er organisierte das ganze, ihm unterstellte weite Land von 1° bis 9° N. so trefflich, dass ein einzelner Reisender mit aller hier möglichen Bequemlichkeit durchreisen konnte.

Schon zu Anfang des Jahres 1875 bestanden ägyptische Garnisonen an folgenden Stellen: Lado, das 1875 von Gordon an Stelle des der Verschiebung des Nilbettes und der Versumpfung der Umgegend wegen verlassenen Gondokoro als Hauptstation gewählt worden war, besass hundert Mann Besatzung; ebenso Rejaf am linken Nilufer, oberhalb Lado. Weitere Garnisonen befanden sich in Labore, Dufile, Fatiko und Fo-

weira am Viktorianil. Gordons feste Absicht war, Aequatoria auf dem Nilwege mit Sansibar zu verbinden, also die Schaffung eines Durchgangslandes zu erreichen. Dass Gordon dieses Ziel nicht verwirklichte, ist nicht ihm, sondern zum grössten Teil Sir John Kirk, dem Vertreter Englands in Sansibar, zuzuschreiben, der von einer Angliederung des Gebietes von Buganda an Aequatoria nichts wissen wollte. Somit lag der damaligen englischen Regierung der später verwirklichte Gedanke, aus dem Gebiet des heutigen Protektorates ein Durchgangsland, zwecks Offenhaltung der Strasse nach Indien, — falls das rote Meer für England einmal geschlossen werden sollte — zu schaffen, noch zu ferne. (Suezkanal 1869 eröffnet.)

Aequatoria war zur Zeit Gordons ein noch äusserst wenig erforschtes Land. Um eine Organisation in obigem Sinne durchführbar zu machen, schickte Gordon eine ganze Reihe tüchtiger Ingenieure und Offiziere aus, die ihm topographische Aufnahmen unbekannter Gebiete herzustellen hatten. Die von Baker zurückgelassenen Dampfer erleichterten diese Arbeit beträchtlich. Ingenieur J. Kemp¹⁾ untersuchte die Strecke von Rejaf bis Dufile. Zur Umgehung der Stromschnellen oberhalb der mitten im Nil liegenden Insel Bedden, wurden hier die Transporte auf einer von Gordon errichteten, ständigen Drahtseilfähre auf das Westufer übergeleitet, um sie eine Viertelstunde stromaufwärts wieder in Barken zu verladen. 1875 auf 1876 wurde der italienische Afrikareisende Romolo Gessi zur Erforschung der unbekanntenen Nilstrecke zwischen Dufile und Magungo, die Mündungsstelle des Nils in den Albertsee, ausgesandt. Er stellte den Ausfluss des Stromes aus dem See fest. Gessi nahm auf seiner Fahrt nilaufwärts die Uferlandschaften des Albertsees für den Khediven in Besitz. 1877 umfuhr Mason²⁾ diesen See und führte damit Gessis Werk zu Ende.

Wie Baker, so versuchte auch Gordon, die Negerfürsten im Süden durch Geschenke und freundschaftliche Gesandtschaften für die ägyptische Regierung zu gewinnen. Kaum war er selber zum Gouverneur ernannt worden, so sandte er auch schon am 21. April 1874 Oberst Long³⁾ vom ägyptischen Generalstab nach Buganda ab. In achtundfünfzig Tagen legte der Reisende seinen Weg durch die flachen, sumpfigen Gegenden Bunyoros und die hügeligen, von Bananenwälder bewachsenen Landschaften Bugandas zu Pferd zurück; denn die Tsetsefliege war weder in dem einen, noch in dem andern Lande vorhanden. In Rubaga wurde

1) Vgl. Petermann, Geogr. Mitt. 1875, S. 428.

2) Vgl. Sievers, Afrika, S. 33.

3) Vgl. Proceedings of the Royal Geogr. Society, Vol. XIX, Nr. 2, p. 107/110, und Petermann, Geogr. Mitt. 1875, S. 426/28.

er ausgezeichnet empfangen. Der Ehren waren nur zu viel: bei der ersten Audienz bei Mtesa wurden ihm dreissig, bei jeder weiteren acht bis zehn Untertanen geköpft, trotzdem der Kabaka 1871 zum Jslam übergetreten war. Long erfüllte seine Mission, indem er den Herrscher zur Schliessung des Weges nach Sansibar und zur Ueberbringung des Elfenbeines von Buganda nach Gondokoro zu bestimmen vermochte. Das ägyptische Monopol-system sollte also auch hier zur Anwendung kommen. Strikt durchgeführt wurde es niemals; dafür sorgten die arabischen Händler im Lande, die das Elfenbein auf bekannterem Wege aus Buganda nach Sansibar brachten. Auf der Rückreise von Rubaga wurde Oberst Long in der Nähe von Mruli (oder Buruli) am Viktorianil von Kabaregas Kriegern angegriffen. Er wurde im Gefecht leicht verwundet, traf jedoch am 18. Oktober wohlbehalten in Gondokoro ein. 1875 wurde Linant de Bellefonds¹⁾ und 1876 Emin Bey zu Mtesa entsandt. Beide hatten das Ziel zu erreichen, das Long verfolgt hatte. Emin gelang es überdies, in ein freundschaftliches Verhältnis zu Kabarega von Bunyoro zu treten.

Zu dem Königreich Bunyoro gehörte zu der Zeit alles Land zwischen Buganda (Kafu als Grenzfluss) und Albertsee. Die Nordgrenze bildete der Viktorianil, südwestwärts erstreckte sich das Reich ungefähr bis 1° N. Die den Westen des Albertsees bewohnenden Lur waren Kabarega tributpflichtig.

Im Jahre 1877 wurde Gordon zum Generalgouverneur des ägyptischen Sudan ernannt. (Regierungssitz in Chartum.) Es war ein Glück für Aequatoria, dass er Emin Bey zu seinem Nachfolger in diesem Lande ernannte. Unter der Verwaltung des neuen Gouverneurs erreichte die Provinz ihre Blütezeit, trotzdem Emin mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Aus Sparsamkeitsrücksichten mussten auf Befehl Gordons schon 1879 zwei wichtige südliche Stationen, Mruli und Mahagi, letztere am Westufer des Albertsees, aufgegeben werden. Diese beiden Militärstationen hatten bis dahin die Postverbindung mit Kabarega und Mtesa — und damit mit Sansibar — aufrecht erhalten. Die Dampfer «Khedive» und «Nyansa» hatten bis zu diesem Zeitpunkt den Verkehr mit diesen südlichsten Stationen vermittelt. Von 1879 an stockte somit die Verbindung mit dem Süden. Da-

1) Vgl. Bulletin de la Société khédiviale de géographie de Caire, 1876, p. 1—104: Voyage au service fait entre le poste militaire de Fatiko et la capitale de Mtesa, févr.—juin 1875 und Stanley, Durch den dunklen Weltteil, Bd. I, S. 223—225, 230—231. Linant de Bellefonds erreichte Rubaga als Stanley dort zu Gaste war. Auf einer zweiten Reise nach Rubaga wurde er am 26. August 1875 in der Nähe von Labore von den Bari mit 36 Mann niedergemetzelt.

mit setzte die Isolierung Emin's ein, die später vollständig werden sollte. Seine Haupttätigkeit musste sich nun auf die nördlichen Gebiete beschränken. In den Jahren 1878/80 war der Nil der mächtigen Pflanzenbarren (Sudds) wegen für Dampfer von Chartum her unpassierbar. Die Nachrichten aus dem Norden stockten. Die Provinz zählte damals tausendvierhundert sudanesishe Soldaten und Offiziere. Dazu kamen ungefähr zweihundert Irreguläre. Es darf nicht übersehen werden, dass Aequatoria von der ägyptischen Regierung zu einer Art Sträflingskolonie gestempelt wurde, wohin alle schlimmen Elemente abgeschoben wurden. Emin stellte sich allerdings diesem Vorgehen seiner Regierung energisch entgegen, indem er eine gründliche Läuterung vornahm, die sein Gebiet von den schlimmsten Elementen säuberte.

1881 nahm der Gouverneur eine durchgreifende Veränderung in organisatorischer Hinsicht des gesamten ihm anvertrauten Gebietes vor, indem er es in zehn Distrikte einteilte,¹⁾ worin sechs: Lado, Kiri, Dufile, Foweira, Fadibek und Latuka in das Gebiet des heutigen Protektorates fielen. Garnisonen und Zweiggarnisonen wurden hier zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung errichtet. Dass die Provinz sich selbst zu erhalten vermochte, bewies die Zeit von 1879 auf 1881. Trotz der Isolierung war Emin imstande, dem Gouvernement in Chartum eine Nettoeinnahme von 5000 bis 6000 Pfd. Sterl. zu sichern. Die Haupteinnahme bildete noch immer das Elfenbein. Als weitere, sehr wichtige Exportartikel erwähnte Emin Häute von Ochsen, Flusspferden, Büffeln und Giraffen und Felle von Schafen, Ziegen, Antilopen, Löwen und Leoparden. Als pflanzliche Produkte, die in Zukunft für die Ausfuhr in Betracht fallen könnten, bezeichnete er Sesamöl und andere Oele, Kautschuk und Tabak.

Der Untergang Aequatorias.

Die Entwicklung Aequatorias wurde 1882 jählings unterbrochen. In diesem Jahre erfolgte im südlichen Sudan der Aufstand der Mahdisten. Er überraschte Emin vollständig. Diese Mahdistenbewegung war es nun, die auf lange Zeit hinaus das Geschick der Provinz bestimmte, bis diese ihr schliesslich zum Opfer fiel. Der fanatische Derwisch Mohammed Ahmed gab sich für den längst erwarteten zwölften Jmam, den Mahdi, aus. Er gewann überraschend schnell zahlreiche Anhänger, hauptsächlich deshalb, weil er seinem Unternehmen, das gegen die ägyptische Regierung gerichtet war, den religiösen Nimbus gab. Der

¹⁾ Die zehn Distrikte hiessen: Rohl, Lado, Makraka, Monbuttu, Kiri, Dufile, Toweira, Fadibek, Latuka und Bor.

ganze südliche Sudan scharte sich um ihn, und dies bedeutete die vollständige Abschliessung Aequatorias. Emin's rein persönlichem Einfluss auf seine Untergebenen war es zuzuschreiben, dass seine Provinz verhältnismässig lange vor Aufruhr verschont blieb. Erst im August 1884 gelangte die Aufforderung zur Uebergabe seines Gebietes an den Mahdi auch an ihn. — Am 25. Januar 1885 fiel Chartum mit seinem Verteidiger Gordon in die Hand der Mahdisten. Grossbritannien gab den Sudan auf (dieser blieb bis 1898 im Besitz der Mahdisten). Diese Nachrichten, eine französisch geschriebene Depesche Nubar Paschas¹⁾, datiert vom 27. Mai 1885, erreichten Emin viele Monate später von Süden her, am 26. Februar 1886. Nubar überliess die Entscheidung über das weitere Schicksal Aequatorias vollständig Emin Bey. Da diesem der Weg nach Norden und Westen durch die Mahdisten gesperrt war, derjenige nach Osten durch ihm unbekannte Gebiete führte, als einen vorläufigen Rückmarsch in die südlichen Teile der Provinz zu bewerkstelligen; denn Aequatoria konnte jeden Augenblick von den Mahdisten überflutet werden. Mit dem Zurückweichen Emin's begann die Verwirrung auch hier: die Disziplin lockerte sich. Die Sudanesen misstrauten der französisch geschriebenen Depesche, sie glaubten nicht an den Fall Chartums. Einigen Offizieren spukte die Errichtung eines Freistaates im Kopfe herum. Unzufriedene, die seit Jahren von der ägyptischen Regierung keinen Sold erhalten hatten, scharten sich zusammen. Andere waren grundsätzlich gegen eine Konzentrierung nach Süden, weil sie das Land nicht kannten. Emin Bey beharrte jedoch auf seiner Rückzugsidee, um Fühlung mit der Aussenwelt, mit Bunyoro und Buganda und damit mit Sansibar zu gewinnen, um die Post aus diesen Ländern zu überwachen und endlich, um im Notfalle gesicherte Stützpunkte für einen nicht zu umgehenden, endgültigen Abmarsch aus seiner Provinz an die Ostküste zu schaffen. Um seine Idee durchführbar zu machen, musste Emin in erster Linie die locker gewordenen Beziehungen zu Bunyoro und Buganda erneuern.

Zur Zeit des Mahdistenaufstandes befanden sich ausser Emin zwei weitere Europäer in Aequatoria. Es waren der russische Reisende Dr. Wilhelm Junker, der sich studienhalber hier aufhielt, und Gaetano Casati, der von der «Mailänder società d'esplorazione commerciale in Africa» ausgesandt worden war. Zu diesem Kreise gehörte auch Vita Hassan, aus Tunis, der als Apotheker in Lado tätig und zugleich Emin's Agent war. Dr. Wilhelm Junker anerkant sich, die Postverbindung zwischen

¹⁾ Nubar Pascha von 1884—188 an der Spitze des Ministeriums zur Zeit des Khediven Tewfik Pascha, 1879—1892.

Aequatoria und Buganda und damit mit Sansibar, zu sichern. Zu diesem Zwecke musste er durch Bunyoro nach Rubaga reisen. Emin Pascha gab ihm Vita Hassan als Begleiter bis zu Kabarega mit. Von hier aus sandte Junker Boten nach Rubaga ab, die Mackay von seiner bevorstehenden Reise und Absicht unterrichteten. Dieser erwirkte, nicht ohne grosse Mühe und Vorsicht, Dr. Junker bei Mwanga, der wegen gleich zu erwähnender Ursachen in gereizter Stimmung war, die Erlaubnis aus, Buganda betreten zu dürfen; denn zwischen den Königen von Buganda und Bunyoro war um diese Zeit ein heftiger Kampf entbrannt. Auch hatte Sultan Seyyid Bargasch von Sansibar auf Begehren von Sir John Kirk einen Brief an Mwanga abgesandt, in welchem er ihn bat, auf Kosten der englischen Regierung eine Expedition nach Lado abzuschicken, um die Europäer zu befreien. In einem zweiten Schreiben ersuchte Seyyid Bargasch Mwanga, Emin Bey im Notfalle freien Durchzug durch Buganda zu gewähren. Nach Empfang beider Gesuche lebte der Kabaka in beständiger Angst, sein Gebiet von sudanesischen Soldaten überschwemmt zu sehen und sein Reich zu verlieren.

Am 1. Juni 1886 traf Junker in Rubaga ein. Seine Mission bezweckte, Mwanga zur Offenhaltung der Posstrasse nach Bunyoro zu bewegen. Von dort aus sollten die Nachrichten durch Vita Hassan nach Wadelai am Nil weiter befördert werden; denn nach einem neuen Mahdisteneinfall war das Hauptquartier von Lado dahin verlegt worden, wo Emin am 5. April 1886 eingetroffen war. Vita Hassan hielt sich aber nicht lange bei Kabarega auf. Kurz nach Junkers Weiterreise verliess auch er des Krieges wegen Masindi, die Residenz des Mkavya. Junker reiste am 14. Juli 1886 von Rubaga ab, ohne auf seine Bitte hin von Mwanga bestimmte Zusage erhalten zu haben. Er benutzte zur Fahrt über den See das Missionssegelboot «Eleanor». Ende 1886 erreichte er Sansibar und benachrichtigte von hier aus Europa von der äusserst bedrängten Lage Emins.

Von Wadelai aus war es inzwischen dem Gouverneur gelungen, neue Verbindungen mit Kabarega anzuknüpfen. Um die Post von Buganda (Sansibar) nach Wadelai via Masindi zu überwachen, war es nötig, dass sich ein ständiger Vertreter der ägyptischen Regierung nach Bunyoro begab. Casati unterzog sich freiwillig dieser Aufgabe. Sollte die Postverbindung mit Buganda nicht zustande kommen, so lautete seine Instruktion dahin, Kabarega zu einem Bündnis mit Ntali (oder Antari), dem König von Ankole (oder Nkole) zu bestimmen, um einen vielleicht notwendigen Rückzug Emins durch dessen Gebiet zu si-

chern. Am 2. Juni 1886 wurde Casati in öffentlicher Audienz von Kabarega empfangen. (Casati nannte Kabarega stets Tschua.) Er schilderte ihn als einen Mann von «kolossalen Formen», mit vollem, ausdrucksfähigem Gesicht, sarkastischer Art und überlegten Bewegungen. Wer diesen König zum erstenmal sehe, werde von ihm sympathisch berührt. Casati sah ihn mehr als einmal, und der erste günstige Eindruck kehrte sich später ins Gegenteil um. Seine Stellung am Hofe Tschuas war von Anfang an eine verfehlte. Emin pochte allerdings stets nachdrücklich auf seine grosse Freundschaft mit Kabarega. Doch dieser vergass es jenem nicht, dass er seiner Bitte nach Soldaten und Munition zum Krieg gegen Buganda nicht entsprochen hatte, was Emin von seinem Standpunkte aus unmöglich gewesen war. Des ehrgeizigen Herrschers Pläne gingen aber viel weiter, als des Gouverneurs kühnste Vermutungen. Die königlichen Spione unterrichteten Kabarega genau von der stets zunehmenden revolutionären Bewegung in Aequatoria. Sie schürten das Feuer, wo immer es möglich war. Ihm, Kabarega, musste eines Tages die ganze ägyptische Provinz zufallen. Ein erster Schritt zur Verwirklichung dieses Planes war die Besitzergreifung des Gebietes der kleinen, regierungsfreundlichen Fürsten Anfina und Kamissoa, Riongas Sohn, am Viktorianil. Im September 1887 überfielen Kabaregas Banassura (Leibwache bestehend aus mit Flinten bewaffneten, entlaufenen ägyptischen Soldaten und Sklaven) diese Länder, die dann Bunyoro einverleibt wurden.

Emin selbst wurde von Kabarega immer mit der grössten Zuvorkommenheit behandelt. Der König lud ihn zu sich zu Gaste, indes er heimlich einen Ueberfall auf Wadelai plante, Emins Vertreter Casati schamlos ausraubte und ihn am 9. Januar 1888 nackt aus dem Lande hetzte. Emin, der diese Tatsachen noch rechtzeitig erfuhr, gelang es am 16. Januar, den flüchtigen Casati an dem Ostufer des Albertsees, den er auf der Suche nach dem Vertriebenen auf dem «Khedive» befuhr, aufzunehmen. In seinem Zorn gegen Kabarega befahl der Gouverneur am 30. Mai einen Ueberfall auf die Salinen von Kibiro, dem Landesreichtum, um den Herrscher durch die Zerstörung derselben empfindlich zu züchtigen.

Bevor die Feindseligkeiten zwischen Casati und Kabarega zum Ausbruch gekommen waren, war es dem Vertreter Emins gelungen, die Einwilligung des Königs zur Errichtung zweier Militärstationen, Tunguru und Msua im Luriland, zu gewinnen, die der Konzentrierung der sudanesischen Truppen nach Süden dienen sollten. Nach der Vertreibung Casatis verbot der König den ihm tributpflichtigen Lurchefs, Emin mit Lebensmitteln

zu versehen. Er bezweckte die Aushungerung des Gouverneurs und seiner Getreuen.

Die Verwirrung in Aequatoria hatte inzwischen überhand genommen. An dieser Tatsache änderte auch der Ferman des Khediven von Aegypten nicht, der Emin zum Pascha ernannte. Es erging weiter an diesen der schriftliche Befehl, die Provinz Hat el-Estiva aufzugeben, und sie mit allen seinen Leuten zu verlassen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkam, ging aller Gehaltsansprüche verlustig. Diese beiden Schreiben waren Emin am 2. Dezember 1887 durch Casati zugegangen (Kairo-Sansibar-Rubaga-Masindi-Wadelai). Viele Sudanesen verweigerten den Rückzug. Im März 1888 schritten die Rebellen über zur Errichtung einer autonomen Regierung. Einen Monat später erschien Sir Henry Stanley, der Leiter der Emin-Pascha-Entsatzexpedition, im Südwesten des Albertsees. Er war vom Khediven mit der Leitung und Ausrüstung einer Expedition betraut worden, zwecks Heimschaffung Emins und seiner Sudanesen. Diesem letzten Befehl musste der Gouverneur nachkommen. Das Eintreffen Stanleys schuf indes nur insofern eine Lösung der verwickelten Verhältnisse in der Provinz, als sich jetzt zwei scharf getrennte Lager für und wider den Rückzug nach Süden bildeten. Für kurze Zeit behielten die Rebellen die Oberhand. Emin wurde von ihnen im August 1888 abgesetzt, und eine provisorische Regierung wurde errichtet. Da kurze Zeit später, im Oktober, ein neuer Mahdisteneinfall, der bis Dufile vordrang, von den Rebellen zurückgeschlagen wurde, so verlangten nun die Sieger und Extremisten, dass Emin gehängt werden sollte. Dieser Mahdisteneinfall erweckte aber andererseits in vielen Sudanesen die Gewissheit, dass ein Rückzug nach Süden unumgänglich nötig sei. Auf Wunsch dieser Leute übernahm Emin Pascha am 9. Februar 1889 wiederum die Leitung. Um weitere Verschleppungen in der Rückzugsangelegenheit zu verhüten, erklärte ihm Stanley mit grosser Bestimmtheit, dass der Abmarsch nach Süden am 10. April stattzufinden habe. Kavalli, in der Südwestecke des Albertsees, wurde als Konzentrationslager bezeichnet. Abstimmungen für und wider den Rückzug fanden statt. Die Schnelligkeit, mit der diese vor sich gingen, rief Misstrauen hervor, dem Emin beinahe zum Opfer gefallen wäre. Am festgesetzten Tage bewegte sich der Marsch von Kavalli aus in südlicher Richtung durch die Treibhausatmosphäre des Semlikitales, fortwährend von Kabaregas Bannassura verfolgt, erreichte im Juli Ankole, das sich von Buganda 1888 losgelöst hatte und nun einen eigenen Staat bildete. Stanley wurde mit seinem Tross von König Ntali zuvorkommend aufgenommen. Die weitere Heimreise führte durch die

Länder im Süden des Viktoriasees, und am 4. Dezember 1889 wurde Bagamojo, das Endziel der Reise, erreicht.¹⁾

Alexander Mackay²⁾ knüpfte an Stanleys Aufenthalt in Ankole bei König Ntali die Bemerkung, dass dieses Land durch Stanley Britisch-Ostafrika einverleibt worden sei. Stanley³⁾ seinerseits erwähnte nur, dass er am 23. Juli 1889 mit dem Sohn und Thronerben Ntalis von Ankole, Utschunku, Blutsbrüderschaft geschlossen habe. Der Forscher war nach Beendigung dieser Zeremonie öffentlich als Ntalis Sohn anerkannt worden und besas fortan das Recht, nach Belieben das Gebiet von Ankole zu durchstreifen, oder sich hier niederzulassen. Alle Weissen, die in Zukunft dieses Königreich betreten würden, sollten auf eine Empfehlung Stanleys hin dieselben Rechte wie er selbst geniessen. Die Behauptung, Ankole sei als Britisch-Ostafrika einverleibt zu betrachten, war auf alle Fälle verfrüht.

Ausbreitung der britischen Herrschaft im Sudan.

Aequatoria blieb nach dem Abmarsch Emin Paschas den Mahdisten, den Eingebornen, der Ländergier Kabaregas und den zurückgebliebenen, zügellosen, in ewigen Parteistreitigkeiten befangenen Sudanesen, überlassen. Diese Soldaten lagerten sich mit ihren Familien an beiden Ufern des Albertsees und in Bunyoro. Von hier aus unternahmen sie ihre Razzias auf die umliegenden Länder und hausten so fürchterlich, dass die Ackerbau treibenden Eingebornen scharenweise ihre Heimstätten verliessen. Die einst so blühenden Landschaften auf der Strecke zwischen Wadelai und Tunguru waren kaum zwei Jahre nach Stanleys Abmarsch in eine Wildnis verwandelt worden. Das Land musste, wenn keine Hilfe kam, vollständig zugrunde gehen.

Der Vorstoss des belgischen Kommandanten van Kerckhofen, der Anfangs 1892 stattfand, schien dem verhängnisvollen Treiben der nunmehrigen Herrscher Aequatorias Widerstand entgegenzusetzen zu können. Dieser belgische Vorstoss bewegte sich vom Kongo aus nach dem Uelle und diesem Fluss entlang nach Wadelai. Die unmittelbare Verbindung vom Kongo und Nil

1) Emin Pascha trat im März 1890 in deutsch-ostafrikanische Dienste ein. Er wurde am 23. Oktober 1892 auf Befehl des Sultans von Kibonge in Kinema, 94 Meilen westlich vom Kongo, ermordet. Stuhlmann, Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika, S. 829; Emin Pascha geriet gerade in die zwischen Belgien und den Arabern ausgebrochenen Unruhen. Belgien erklärte den Arabern den Krieg, die dafür ihrerseits an jedem Weissen ihre Rache ausübten.

2) Alexander Mackay, Briefe, S. 358.

3) Stanley, Im dunkelsten Afrika, Bd. II, S. 343.

war damit hergestellt worden. Eine Garnison wurde in Wadelai errichtet, die, wenn sie sich halten konnte, ein weiteres Vordringen der Mahdisten in das Seengebiet unmöglich machte. Van Kerckhofen wurde aber am 10. August 1892 durch Ungeschicklichkeit seines Dieners erschossen. Mahdisten und arabische Sklavenhändler gewannen nach seinem Tode trotz der erneuten belgischen Bemühungen die Oberhand.

Die Frucht der Anstrengungen Belgiens im Kampf gegen die Mahdisten war das Abkommen vom 12. Mai 1894 zwischen der belgischen und englischen Regierung, wonach der westliche Teil der ehemaligen Provinz Hat el-Estiva dem belgischen König pachtweise überlassen wurde für die Dauer der Lebenszeit Leopold II. Am 17. Dezember 1909 starb er. Sechs Monate später ging das fragliche Gebiet, die sogenannte Ladoenklave, vertragsmässig in den Besitz Grossbritanniens über. Schon bald nach 1894 und dann 1903 wieder hatten die Engländer Anstrengungen gemacht, die Enklave, die 1909 der Mongallaprovinz des ägyptischen Sudan angegliedert wurde, zurückzugewinnen. In dem Todesjahre König Leopolds verlor Belgien den Zugang zum weissen Nil. Seither durchströmt der Nil von seinem Austritt aus dem Viktoriasee bis zur Mündung in das Mitteländische Meer nur britisches Gebiet und untersteht so einzig britischer Kontrolle.

Das Mahdistenreich, das zu seiner Blütezeit den ägyptischen Sudan, die südlichen Teile Nubiens bis Wadi Halfa und das ganze obere Nilland bis an den Albertsee umfasst hatte, sank erst nach dreizehneinhalb Jahren mit der Erstürmung von Omdurman am 2. September 1898 durch Sir Kitchener Pascha zusammen. Das Niltal war dadurch frei geworden.

Kolonialpolitische Rücksichten veranlassten die englische Regierung, sofort einen Vorstoss nach Süden zu unternehmen.¹⁾ Unmittelbar nach der Eroberung von Omdurman dampften fünf englische Kanonenboote stromaufwärts, um sich ihr Anrecht auf die ehemalige Aequatorialprovinz neu zu sichern. Der französischen vom Kongo und Ubangi ausgegangenen Expedition unter Kapitän Marchand sollte zugleich der Rang abgelaufen werden, indem man sie an der Besitzergreifung der Nilufer zu verhindern suchte. In Wirklichkeit war aber Marchand den Engländern zuvorgekommen. Schon am 10. Juli 1898 war er in Faschoda eingetroffen, hatte die französische Fahne gehisst und getrachtet, das Ziel der französischen Kolonialpolitik zu verwirklichen, das darin gipfelte, eine zusammenhängende französische

¹⁾ Vgl. Petermann, Geogr. Mitt. 1898, S. 215, 238, 287 und Sievers, Afrika, S. 51.

Kolonie quer durch Afrika von West nach Ost, also vom Kongo und Ugowe bis zum roten Meer zu schaffen. Wäre dieser Plan zur Reife gediehen, so wäre damit der englische Plan, der ebenfalls einen zusammenhängenden Besitz quer durch Afrika von Norden nach Süden, also von Aegypten bis Capland vorsah, gescheitert. Das Ziel der Franzosen blieb unerreicht. In Faschoda sollte Marchand sich mit dem von Abessinien herabkommenden Marquis de Bonchamps vereinigen und mit ihm nilaufwärts vordringen. Dieser letzte Teil des Planes scheiterte. Der Marquis hatte allerdings rechtzeitig Addis-Abeba verlassen, musste aber wieder dahin zurückkehren; denn seine abessinische Begleitung wurde ihm unterwegs vom Fieber dahingerafft. Auch stellte sich Mangel an Nahrungsmitteln ein. Am 18. September erreichte dann auch Kitchener Faschoda. Ohne weiteres hisste er am Morgen des 19. September die englische Flagge zum Zeichen der erneuten Besitzergreifung des früher ägyptischen Landes. Die französische Fahne blieb unberührt. Die Schlichtung des Streitfalles blieb den diplomatischen Verhandlungen von Paris und London vorbehalten. Sie fielen für England günstig aus. Die französische Regierung zog ihre Ansprüche zurück und befahl den Rückzug aus dem Niltal.

Mit der Niederwerfung des Mahdistenreiches trat für die östliche Hälfte der früheren Aequatorialprovinz die Ruhe ein. Negerrevolten züngelten hie und da noch empor. Doch blieb und bleibt eine kolonisatorische Tätigkeit, und damit zusammenhängend eine ständige Verwertung der Landesprodukte in der Hauptsache eine Frage der Zeit.

Thronwirren und Revolution in Buganda.

Die Herstellung von Ruhe und Sicherheit war in Buganda viel schwieriger durchführbar als in Aequatoria. Am 10. Oktober 1884 starb Mtesa. Sein Sohn Mwanga wurde zum Kabaka gekrönt. Dr. Junker schilderte ihn wie folgt: «Der Kabaka war von grosser, kräftiger Gestalt, mochte in den ersten Zwanziger-Jahren stehen, wo die Leidenschaften bei so unumschränkter Macht leicht verhängnisvoll werden konnten. Seine sehr grossen, vorstehenden Augen und ein lebhaftes Temperament deuteten auf Intelligenz. Doch machte das häufige, gezwungene Auflachen den Eindruck des Kindischen.»

Nach Bugandasitte baute sich Mwanga nach dem Tode seines Vaters eine neue Residenzstadt auf dem Hügel Mengo, der 1½ Meilen südöstlich von der alten Hauptstadt Rubaga gelegen ist. Der Kabaka begann seine Regierung mit einer erbitterten Verfolgung der Neugetauften. Hunderte wurden ver-

brannt, in Häute eingewickelt und über schwachem Feuer langsam geröstet, oder es wurde ihnen bei lebendigem Leibe Glied um Glied abgeschnitten, vor den Augen der Unglücklichen geröstet und diese dann gezwungen, selbst sie zu verspeisen. Man röstete alsdann den Rumpf langsam, und alles wurde aufgewendet, die Qual so lange als möglich hinauszuziehen.¹⁾

Die Furcht Mwangas, sein Land an eine europäische Macht, in erster Linie an England zu verlieren, wuchs beständig. Sie wurde stets genährt und aufgepeitscht durch die schamlosesten Verleumdungen der Araber. In der Einbildung des Herrschers konnten die Streitigkeiten an der Küste des indischen Ozeanes zwischen dem Sultan Seyyid Bargasch und den Deutschen, die Anwesenheit von Kriegsschiffen und die an der Küste zerstreuten kleinen, deutschen Kolonien nur eines bezwecken: die Eroberung Afrikas und damit Bugandas. Die englischen Missionare mussten unbedingt Spione und Vorboten einer gewaltsamen Eroberung von Seiten Englands sein. Dazu kamen ferner die verschiedenen Expeditionen zur Entsetzung der in Aequatoria weilenden Weissen, so diejenige von Dr. G. A. Fischer, der Dr. Junker aus dem Lande führen sollte. Mwanga verbot ihm aber die Ueberfahrt über den Nyansa, sowie die Durchreise durch Buganda. Die Verdächtigungsmomente häuften sich: Die Briefe von Sir John Kirk und vom Sultan von Sansibar, die beide um freien Durchzug für Emin baten; die Forschungsreise von Joseph Thomson, Mitglied der Royal Geographical Society, der die bis dahin stets verschlossene Masairoute im Osten des Viktoriasees erschloss, indem er 1883 seinen Weg durch die ostafrikanische Grabensenke in die Nordostecke des Nyansa fand. All das überzeugte Mwanga vollends von der Richtigkeit seiner Vermutungen. Er besass jetzt genügende Beweise. Thomson war so klug, die Nordostecke sogleich wieder zu verlassen. Weit weniger vorsichtig war aber der englische Bischof Hannington, der auf demselben Wege, wie Thomson, Buganda betreten wollte. Das Gerücht von seiner Annäherung beraubte den Herrscher jeder Besinnung. Auf seinen Befehl wurde Hannington in Busoga, dem östlichen Grenzlande Bugandas, von Sklavenjägern am 25. August 1885 ermordet. Mwanga leugnete Mackay gegenüber den Mord des Bischofs. Die Furcht vor der Rache der Engländer beherrschte den König von dieser Stunde an. Eine Aera der Verfolgung begann für das Land. Er wütete gegen die Missionare und Getauften. Wie tief aber das Christentum unter vielen Eingebornen Wurzel gefasst hatte, zeigte sich jetzt am stärksten. Buganda hatte in Mwanga seinen Nero gefunden, und

1) Vgl. Peters, Die deutsche Emil-Pascha-Expedition, S. 392.

die Christen Bugandas bewiesen die hohe Standhaftigkeit der ersten Christen. Um den Kabaka von seinem Hass gegen die englischen Missionare abzubringen, oder um ihn doch zu mildern, verliess Reve Ashe am 25. August 1886 das Königreich.¹⁾ Mackay blieb volle elf Monate mit Père Lourdel und Denoit, den französischen Missionaren, allein.

Einzel- und Massenmorde waren an der Tagesordnung. Dass sich das Christentum auf die Dauer nicht halten konnte, war klar. Mackay wünschte deshalb dringend die Intervention einer europäischen Macht. Dass er dabei in erster Linie an eine englische dachte, war begreiflich. Auch sollte der nach England zurückgekehrte Reve Ashe durch die Kirche die Regierung veranlassen, energisch gegen die Grausamkeiten Mwangas zu protestieren.

Da die Araber einen immer nachhaltigeren Einfluss auf Mwanga auszuüben verstanden, so erlangten sie endlich auch die von ihnen längst herbeigesehnte Ausweisung Mackays. Weil der Kabaka stets die Rache Englands wegen der noch immer uneingestannenen Ermordung Hanningtons fürchtete, so ging er auf des scheidenden Missionars letzten Wunsch ein, an dessen Stelle Missionar Gordon nach Buganda zu berufen. — Der Name hatte von Gordon Pascha her guten Klang im Lande. — Im Juli 1887 zog sich Mackay an das Südende des Viktoriasees nach Makolo in Usambire zurück. Hier starb er am 8. Februar 1890, tief betrauert von allen, die mit ihm in Berührung gekommen waren.

Mwangas unberechenbarer Charakter verstrickte sich in ungeheuerlichen Plänen. Er versuchte plötzlich seine aus Christen und Mohammedanern bestehende Leibwache zu ermorden, oder aber sie auf einer Insel des Viktoriasees dem Hungertode preiszugeben. Diese Pläne wurden entdeckt. Vor der gemeinsamen Wut christlicher und mohammedanischer Baganda musste der Kabaka im Oktober 1888 aus seinem Lande flüchten. In einem Kanu, von wenigen Getreuen begleitet, erreichte er Bukumbi, am Smith Sound des Nyansa, eine Station französischer Missionare. Hier fand er Schutz und Unterkunft.

In Buganda herrschte inzwischen die Anarchie. Christliche Baganda wählten Kiwewa²⁾, Mwangas Bruder, zum Kabaka. Doch gewannen die Araber bald genug entscheidenden Einfluss über ihn. Sie hetzten ihn gegen die Christen auf, indem sie ihm

1) Rev. Ashe weilte vom 28. April 1883 bis 25. August 1886 als Missionar in Buganda.

2) Die Traditionen, laut welcher jeder neue König seine Brüder ermordete, war inzwischen fallen gelassen worden. Vgl. S. 15.

beibrachten, diese hätten den Plan gefasst, eine von Mtesas Töchtern auf den Thron zu heben, da auch England von einer Königin regiert werde. Daraufhin begannen neue Christenverfolgungen. Die Araber gingen bald in ihren Forderungen zu weit. Sie verlangten, dass sich der König beschneiden lasse. Kiwewa weigerte sich jetzt aber ebenso entschieden. Eine Palastrevolution brach aus, und der König fiel im Kampfe. Die siegreichen Araber erwählten sodann Karema (auch Kalema), Bruder Kiwewas, zum Kabaka. Sie beherrschten das Land. Karema war zum blossen Scheinkönig herabgesunken. Die Christen wurden durch eine neue Niederlage gezwungen, das Reich zu verlassen. Sie wanderten im Juli 1889 nach Ankole, zu König Ntali aus, der die Wirren in Buganda dazu benützt hatte, sich selbständig zu machen.

Die Eroberung Bugandas durch England.

Inzwischen war Mwanga von den katholischen Missionaren in Bukumbi getauft worden. Er ging, unterstützt von christlichen Baganda und einem seit Jahren am Südende des Nyansa handelnden irischen Elfenbeinhändler, Charlie Stockes, an die Wiedereroberung seines Reiches. Am 4. Oktober 1889 schlug Mwanga die Araber und Karema. Am 5. Oktober, ein Jahr nach seiner Vertreibung, zog er in die Hauptstadt Mango ein. Das Volk jubelte ihm zu, erhoffte es doch von dem christlichen König nur Gutes. Mwanga wurde zum zweitenmal zum Kabaka gekrönt. Ein Schüler Mackays wurde Katikiro (Premierminister); die übrigen hohen Staatsämter wurden gleichmässig unter katholische und protestantische Baganda verteilt. Diese anscheinende Versöhnung zwischen Katholiken und Protestanten hielt nicht lange an, war sie doch nur zustande gekommen im Höhepunkt des gemeinsamen Kampfes gegen die Araber. Statt einer ausschliesslich arabischen und christlichen Partei entstand nun eine französische und englische Partei. Die französische scharte sich um Mwanga und die katholischen Missionare, die englische um den Katikiro und die englischen Missionare.

Nach dem siegreichen Einzug des Kabaka in Mengo flohen Karema und die Araber nach Bunyoro. Doch verbot Kabarega Karema, das Land in Begleitung seiner Mohammedaner zu betreten. So sah sich Karema genötigt, sich mit ungefähr fünfhundert Gewehrträgern auf die Westgrenze Bugandas zurückzuziehen. Von hier aus unternahm er seine verheerenden Raubzüge auf die friedliche Bevölkerung und liess Mwanga nicht zur Ruhe kommen. Dessen Stellung schien sich mit dem Jahre

1890 zu stärken, durch den mit Karl Peters, dem Leiter der deutschen Emin-Pascha-Expedition, am 27. Februar 1890 abgeschlossenen Schutzvertrag. Anfangs Februar 1890 hatte Dr. Karl Peters, der wie Stanley zur Unterstützung Emin Paschas (von einem Privatkomitee) abgesandt worden war, Busoga erreicht, von wo aus er nach Wadelai vorstossen wollte. Da Peters auf seinem Marsch von Osten her die Masai besiegt hatte, so hatte die Kunde seiner Taten auch Mwanga erreicht. Er schickte Boten aus, die Peters in des Herrschers Namen in Busoga bewillkommen sollten. Der Kabaka hoffte, ihn für seine Sache zu gewinnen. Er liess ihn um Unterstützung gegen Karema und die Araber bitten. Dieselbe Bitte hatte er auch an Stanley bei seinem Durchmarsch durch Ankole und an Jackson gestellt. Jackson war der Leiter einer englischen Expedition, deren Zweck die Unterstützung Stanleys von Osten her war. Im Januar und Februar 1890 hielt sich Jackson in der Landschaft Kavirondo im Nordosten des Nyansa auf. Weder Stanley noch Jackson fühlten sich zur Einmischung in die Bugandawirren ohne ausdrücklichen Befehl der Königin von England berufen. Jackson schickte Mwanga die englische Flagge zu, das war alles.

Peters seinerseits gedachte auch ohne offiziellen Auftrag Deutschlands, um so eher dem Wunsche Mwangas Gehör zu schenken, als ihn in Busoga zugleich mit der Bitte Mwangas die Nachricht von Emins Abmarsch aus Aequatoria erreichte. Der eigentliche Zweck der Peter'schen Expedition war damit hinfällig geworden. Der ursprüngliche Plan Peters hatte darin bestanden, die Verbindung zwischen Emin Pascha in Wadelai am Nil mit den Ländern der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft im Südwesten des Viktoriasees via Buganda herzustellen. Diesen Plan änderte er nun dahin ab, Mwanga durch die Niederwerfung der Anhänger Karemas im Westen des Sees die Verbindung mit den deutschen Kolonien im Südwesten und Süden des Nyansa und der Küste zu vermitteln. Er hoffte, aus Buganda ein Bollwerk wider den Mohammedanismus und einen Ausgangspunkt für eine mögliche Wiedergewinnung Aequatorias schaffen zu können. Peters vermochte denn auch Mwanga zur Abschliessung eines Vertrages nach den Bestimmungen der Kongoakte zu gewinnen. Buganda sollte dem europäischen Verkehr geöffnet werden. So kam der Buganda-Vertrag vom 27. Februar 1890 zustande, der in französischer Sprache, in Kiswahili und Luganda abgefasst wurde.

Er lautete folgendermassen:¹⁾

1) Vgl. Peters, Die deutsche Emin-Pascha-Expedition, S. 551/552.

Buganda-Vertrag.

Entre le roi Mwanga Kabaka du Bouganda et le Dr. Carl Peters est agréé le suivant traité préliminaire. Le roi Mwanga accepte les stipulations du traité de Berlin (acte de Congo) février 1885, pour ce qui a rapport au Bouganda et à ses pays tributaires. Il ouvre ces pays à tous les sujets de Sa Majesté l'Empereur de l'Allemagne comme à tous les autres Européens. Il garantit aux sujets de Sa Majesté l'Empereur de l'Allemagne comme aux autres Européens qui voudront en profiter, entière liberté de commerce, liberté de passage, liberté de résidence dans le Bouganda et tous les pays tributaires. —

Le roi Mwanga entre en amitié avec Sa Majesté l'Empereur de l'Allemagne et reçoit la liberté de commerce, liberté de passage et liberté de résidence pour ses sujets dans tous les territoires de Sa Majesté l'Empereur de l'Allemagne.

Dr. Carl Peters se charge de proposer la ratification de ce traité préliminaire au Gouvernement allemand.

Ce traité est fait en langue louganda, kiswahili et français. En cas de différente interprétation le texte français seul fera foi.

27. février 1890.

Unterzeichnet wurde dieser Vertrag von Mwanga, den Grossen Bugandas, Dr. Karl Peters und dem Zeugen Siméon Lourdel, Superior der katholischen Mission von Buganda.

Dieser Schutzvertrag fiel aber schon am 1. Juli 1890 durch das deutsch-englische Abkommen dahin; denn alles Gebiet nördlich von 1^o S. wurde in die britische Interessensphäre eingezogen. Durch das Abkommen kamen die alten Tributärstaaten Bugandas, Karagwe und Ruanda, an Deutsch-Ostafrika. Der Vertrag vom 1. Juli 1890 hatte über das Schicksal Ugandas endgültig entschieden. Das deutsche Vorgehen an der ostafrikanischen Küste, — Deutschland trat seit 1884 als Kolonialmacht hier auf — und die definitive Ausbildung des Kongostaates — 1884 bis 1885 Kongokonferenz in Berlin — bewogen die britische Regierung, sich lebhafter als bisher, um Ostafrika zu interessieren. Nach Abschluss des Abkommens wurde der Imperial British East Africa Company¹⁾ die Verwaltung Ostafrikas, damit Ugandas, übertragen.

Die erste Folge des Abkommens vom 1. Juli war englischerseits der Einmarsch Jacksons, nun Agent der Company, in Buganda, vermutlich erfolgt in dem Vertrauen darauf, dass Mwanga die vor langer Zeit an ihn übersandte englische Flagge anerkannt habe. Deutscherseits erfolgte auf Anordnung des Reichskommissariates und Emin Paschas, nun in deutschen

¹⁾ Imperial British East Africa Company, abgekürzt: J. B. E. A. Co.

Diensten, die Anlegung einer Station in Bukoba an der deutsch-englischen Grenze am Westufer des Nyansa. Dadurch sollten die Raubzüge der Baganda auf Urundi und Usindja in Deutsch-Ostafrika vereitelt und der Handel im Nordwesten des Viktoria-sees gesichert werden.

Jackson hoffte, in Verbindung mit dem englisch gesinnten Katikiro Mwanga zur Annahme des Britischen Protektorates bewegen zu können. Der Kabaka weigerte sich mit der Begründung, dass der Agent seinem Hilferuf im Anfang des Jahres 1890 nicht Folge geleistet habe. Er hielt an dem mit Karl Peters abgeschlossenen Schutzvertrage fest. Jackson stand diesen Tatsachen ohnmächtig gegenüber. Er reiste ab, und liess seinen Vertreter Gedge, ebenfalls Agent der J. B. E. A. Co. zurück, der jedoch ebenso wenig wie sein Vorgänger den Schwierigkeiten gewachsen war. Der Kampf zwischen der katholischen und protestantischen Partei wurde mit unverminderter Heftigkeit weitergeführt. Gedge rechnete schon mit der Zurückziehung der Englischgesinnten hinter den Nil nach Busoga und mit der Herbeirufung der Expedition Emin Paschas in Bukoba zwecks Herstellung der Ruhe in Buganda. Auch Mwanga ersehnte den Einmarsch Emins, jedoch um mit seiner Hilfe die Engländer abzuwälzen, und Herr im eigenen Lande zu werden und zu bleiben. Da traf Mitte Dezember 1890 eine neue englische Karawane unter Kapitän Lugard, Vertreter der britischen Gesellschaft, in Mengo ein. Kurze Zeit später reiste Gedge nach der Küste ab. Am 26. Dezember 1890, ein Uhr mittags, erfolgte der Abschluss eines Schutzvertrages zwischen Mwanga und Lugard. Wahrscheinlich lenkten die katholischen Missionare zum Wohle des Landes ein und bewogen den Kabaka zur Annahme des Vertrages. Er lautete folgendermassen:¹⁾

Treaty between the King of Uganda and Imperial British East Africa Company.

J Wwanga, King of Uganda, do hereby after due council and with the full consent of the chiefs of all parties of my State, give my royal consent and sanction to the treaty herein contained, which has this day been ratified by myself and the chiefs of my State on the one part and signed by me with my own hand and seal and Capt. Lugard D. S. O., an officer of the army of her Majesty Queen Victoria of Great Britain, Emperess of India etc., acting solely on behalf of the Imp. Br. E. Afr. Co., incorporated by Royal Charter, with full powers to conclude and ratify the same on behalf of the said company on the other part.

10. The aforesaid J. B. E. A. Co., agrees on their part to afford protection to the kingdom of Uganda by all means on their power to secure to it the blessings of Peace and Prosperity,

¹⁾ Vgl. Stuhlmann, Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika, S. 157/159, nachdem im Besitz von Mwanga befindlichen Original.

to promote its Civilization and commerce and to introduce a system of administration and organisation by which these results shall be obtained.

20. J. Mwanga, in the name of my chiefs, people and kingdom with its tributary states do agree to acknowledge the suzerainty of the J. B. E. A. Co. and that my kingdom and all tributary states under their sphere of Influence and Protection as agreed between the European Powers. And in recognition here of J undertake to fly the flag of no other nation, to make no treaties with, grant no kind of concessions whatever, nor allow to settle in my kingdom and acquire lands or hold offices of State any Europeans of whatever nationality without the knowledge and consent of the Company's Resident in Uganda. —
30. With a view to carrying out the obligations into which they now enter, the Company engage to send to the Court of Uganda a fully accredited Agent. His powers shall be as follows:
 - a) All Europeans, resident in Uganda shall refer all disputes, all differences or questions, connected with their affairs to him as Arbitrator and his decision, subject to Appeal to the Higher authorities of the Company shall be final.
 - b) All European Officials of the Company shall be solely under his orders.
 - c) As aforesaid the king shall obtain his consent before making any Treaties with, or granting any concessions etc. to Europeans whether of British or any other Nationality.
 - d) As hereinafter described he shall be Exofficio President of the Committee of Finance and Revenue.
 - e) The arms and amunition and Maxim or other guns of the Company shall be under his control or the control of such officer or officers as he may appoint.
 - f) His consent shall be obtained and his council taken by the king before any war is undertaken and in all grave and serious affairs and matters connected with the state.
40. Missionaries engaged solely in preaching the Gospel and in teaching the arts of civilization and industry shall be free to settle in the country of whatever Creed they may be, and their religions rights and liberties shall be respected and strict impartiality shewn to them.
50. The Revenues of the country shall be collected and the customs and taxes shall be assessed by a Committee or Board of Finance consisting of four members with the Companies Resident as Ex-officio President and their decisions shall be submitted to the king. This Committee shall be elected by the council of State, consisting of the officers, holding the principal offices of the State. They shall apportion the Revenues as follows:
 - a) to the Maintenance of the King and his Royal State, his household, troops, the salaries of all European or native. The expenses incident on building and repair of Royal buildings.
 - b) to the maintenance of the army, its amunition supplies etc. etc. and his officers etc.
 - c) to public works for the good of the country, the building of forts and garrisons, the making of Roads, Bridges, Irrigationworks etc. and to defraying such expenses as May be incurred by the Company solely for the good of the country

and not in the prosecution of lucrative trade on their own account.

The King shall afford all the assistance in his power for the construction of these public works or of a Railway etc. as may be in his power.

60. The king assisted by the Company shall form a standing army which the officers of the company which he will endeavour to organize and drill like a native Regt. in India. All appointments, promotions and enlistments shall be made entirely irrespective of Creed, and selection shall be entirely by capacity and soldierly merit. In this Army the Possessors of good rifles shall be enlisted and the king shall contribute the arms in his possession (sporting rifles excluded) and the Company at least an equal number of arms together with one or more Maximguns (under the direct control of the Resident). These arms shall remain the property of the king or Company respectively. All other arms shall be stamped and registered in order that the king and his Administration may know exactly what arms there are in the Country and in whose possession. Owners shall receive a licence signed by the King and Resident; those not sanctioned will be illegal.
70. Traders of all nations, shall be free to come to Uganda, provided they do not import or offer for sale goods prohibited by International Law or agreement between Powers. All goods imported or exported, continuously throughout the Company's sphere of Influence shall be free from Taxation in Uganda.
80. In addition to the arms etc. the Company undertake to send out a competent staff of officers to act under the Resident and aid in the Civilization and administration of the country and to send such troops, build such forts and garrisons etc. as on the recommendation of the Resident may be necessary for the defence of the kingdom, the expenses being defrayed from the Revenues. They also undertake to place a steamer on the lake and open up direct Road to the Coast, to promote Commerce and Prosperity of the Land.
90. All offices of the State shall be filled by selection influenced only by merit and qualification and entirely irrespective of Creed.
100. Slave trading or slave raiding shall be declared illegal and punishable by Law. The import or export of slaves is prohibited.
110. The Company will uphold the power and authority of the King in his country and the pomp and display of his Court shall be maintained.
120. This treaty shall be binding on both parties for the period of two years after which it shall be renewable or subject to revision as the change of circumstances may require.

As witness our hands at Mengo this twenty-sixth day of December 1890.

(gez.) J. D. Lugard Capt.

9 th. Foot

for J. B. E. A. Co.

(gez.) Mwanga

† Kabaka halama yake

(sein Zeichen).

(gez.) Apollo

Katikiro Kagwa

† Kago (his marks, witness J. D. Lugard Capt.)

(gez.) Magema.

(gez.) Kimbugwe.

(gez.) Myassi.

(gez.) Kaúta.

Signed by the said Mwanga, King of Uganda, and the Principal Chiefs. The contents having first been read over and explained them in presence

(gez.) J. A. de Winton.¹⁾

Die Durchführbarkeit eines solchen Vertrages war für die damalige Zeit eine vollkommene Unmöglichkeit. Eine Besteuerung der Eingebornen in der Zeit des ewigen Kampfes musste auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen. Die Verwertung von Erwerbsquellen war ausgeschlossen. Woher sollten da die Einnahmen fliessen, die zum Unterhalt des königlichen Hofes, der Armee, Forts und Garnisonen, zur Anschaffung von Munition, zur Errichtung von Strassen, Brücken, Dampfern und Bahnen und zur Bewässerung des Landes etc. dienen mussten? Wie wenig stark sich Lugard trotz des Abschlusses des Vertrages fühlte, geht daraus hervor, dass er es unterliess, die englische Flagge zu hissen, welch' äusseres Zeichen den Baganda das Abhängige ihrer Stellung als Protektorat fortwährend deutlich vor Augen geführt hätte. (Die Flagge wurde erst Anfangs 1892 gehisst.) Kurz nach Abschluss des Vertrages verlangte Mwanga mit Franz Stuhlmann, der zwecks Kanuankauf von Emin Pascha von Bukoba nach Mengo abgesandt worden war und daselbst vom 6. Dezember 1890 bis 14. Januar 1891 weilte, Blutsbrüderschaft zu schliessen. Dieses Verlangen entsprang dem Wunsche des Kabaka, sich für den Notfall auf deutsches Gebiet flüchten zu können. Stuhlmann urteilte mit beinahe denselben Worten über Mwanga wie Dr. Wilhelm Junker. Er fügte hinzu: «Bei der Unterhaltung, die der Zeremonie folgte, wurde mir klar, dass Mwanga nichts so sehnlich wünschte, als das alte, straffe und grausame Regiment seines Vaters wieder einzuführen.»

Da die katholische Partei nach Abschluss des Vertrages das Uebergewicht der Protestanten fürchtete, so dauerten die Parteikämpfe mit der alten Schärfe weiter. Lugard bestrebte sich, unparteiisch zu sein und verdarb es infolgedessen mit beiden

1) J. A. de Winton war Offizier der J. B. E. A. Co.

Parteien. So sah er sich gezwungen, eine endgültige Wahl zu treffen und stellte sich an die Spitze der Protestanten. Die innern Unruhen erreichten Anfangs 1891 ihren Höhepunkt. Die Katastrophe erfolgte vom 23. auf den 24. Januar. Der eigentliche Anstoss dazu war folgendes Vorkommnis: Ueber die Frage der Zugehörigkeit des einen oder andern Grenzortes zu dem einen oder andern Distrikt Bugandas entstanden oft schwere Streitigkeiten. Solche Zwistigkeiten wurden dann Lugard zur Beilegung unterbreitet, was seine Stellung bei seinem Bestreben nach Unparteilichkeit erschwerte. Am 21. Januar 1891 trat ein solcher Fall ein. Bei den nun folgenden Streitigkeiten wurde ein Protestant von einem katholischen Chef ermordet. Lugard verlangte von Mwanga die Herausgabe des Mörders. Der Kabaka verzögerte dieselbe und schickte dann einen falschen Mann. Darauf folgten heftige Szenen, und da der König nicht nachgab, so bedeutete dies die Wiedereröffnung der erbittertsten Feindseligkeiten. Lugard ging als Sieger daraus hervor. Mwanga und die katholischen Missionare flohen mit ihrem Anhang auf die Insel Bulingugwe im Nyansa. Lugard suchte Mwanga zur Rückkehr zu bewegen in der Hoffnung, dem Lande dadurch ruhigere Zeiten schenken zu können. Die diesbezüglichen Unterhandlungen scheiterten. Der Kampf dauerte weiter.

Um in Uganda, zunächst in Buganda, Ordnung und Ruhe herzustellen, um erspriessliche wirtschaftliche Resultate zu erlangen, genügten die Kräfte Lugards und seiner Anhänger nicht. Auf Nachschub von Menschen-, Munitions- und Gütermaterial von der gut achthundert Meilen weit entfernten Ostküste her, war wenig Verlass. Im günstigsten Falle brauchten die Karawanen, die nun zumeist Thomson's Reiseroute folgten, zwei bis drei Monate. So kam Lugard auf den Gedanken, die an den Ufern des Albertsees und in Bunyoro zurückgebliebenen Sudanesen Alt-Aequatorias anzuwerben. Am 6. September 1891 langte er am Albertsee an, nahm den Hauptteil der Sudanesen in seine Dienste, stationierte den Rest an der Westgrenze Bunyoros, um Kabarega in Schach zu halten. Da die Nahrungsmittel knapp waren, musste Lugard diesen Sudanesen die Selbstverproviantierung, d. h. die Brandschatzung auf Bunyorogebiet, gestatten. Er kehrte am 5. Oktober nach Buganda zurück. Hier hatte während seiner Anwesenheit eine Erhebung der alten Lubare-Anbeter zugunsten der landesflüchtigen Mwanga stattgefunden, in deren Augen der Kabaka eine Art Halbgott war. Sie sperrten den Postweg nach Busoga, damit nach Mombasa und schnitten so Lugard die Verbindung mit der Aussenwelt ab. Dieser musste demzufolge seine Friedensverhandlungen mit Mwanga wieder aufnehmen. Der König hatte sich von Bulingugwe auf Sesse

und von da weiter nach der deutsch-englischen Grenze in die Nähe von Bukoba geflüchtet. Diesmal glückten die Verhandlungen. Am 30. März 1892 kehrte Mwanga in sein Königreich zurück. Die katholischen Ratgeber wurden allmählich aus seiner Nähe entfernt. An ihre Stelle traten protestantische. Der Kabaka selber wünschte nun Protestant zu werden, wohl weil er darin die einzige Möglichkeit erblickte, auf den Thron seiner Väter zurückzukehren. Lugard erneuerte darauf den früheren Vertrag und änderte den Wortlaut desselben folgendermassen ab:¹⁾

Treaty.

J Mwanga, Kabaka of Uganda, do hereby make the following treaty (in supercession of all former treaties whatsoever, with whomsoever concluded) with Captain F. D. Lugard, D. S. O. an officer of the Army of Her Majesty Queen Victoria, Queen of England etc. — acting solely on behalf of the Imperial British East Africa Company (incorporated by Royal Charter) the aforesaid Captain F. D. Lugard, D. S. O., having full powers to conclude and ratify the same on behalf of the said Company. And to this treaty the principal officers and chiefs of my country do sign their namens as evidence of their consent and approval.

Clause 1. The Imperial British East Africa Company (hereinafter called «Company») agree on their part to afford protection to the Kingdom of Uganda, and by all means in their power to secure to it the blessings of peace and prosperity, to promote its civilisation and commerce, and to intriduce a system of administration and organisation by which these results shall be obtained.

Clause 2. J. Mwanga, Kabaka of Uganda, in the name of my chiefs, people, and Kingdom, do acknowledge the Suzerainty of the Company and that my Kingdom is under the British sphere of influence, as agreed between the European powers. And in recognition hereof J undertake to fly the flag of the Campany and no other at my Capital and throughout my Kingdom, and to make no treaties with, grant no kind of concessions to, nor allow to settle in my Kingdom and acquire lands or holf offices of State, any Europeans of

¹⁾ Vgl. Stuhlmann, Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika, S. 208/209.

whatever nationality without the knowledge and consent of the Company's representative in Uganda (hereinafter called «The Resident»).

- Clause 3. The Resident, as arbitrator, shall decide all disputes and all differences between Europeans in Uganda. All lands acquired by Europeans in Uganda shall be subject to his consent and approval and shall be registered in his office. All Arms in possession of Europeans and their followers shall be marked and registered by the Resident. His decision in all matters connected with Europeans shall be final and subject only to appeal to the higher authorities of the Company. All employees of the Company shall be solely under the orders of the Resident.
- Clause 4. The consent of the Resident shall be obtained, and his council taken by the King, before any war is undertaken and in all grave and serious affairs and matters of the State, such as the appointment of chiefs to the higher offices, the assessment of taxes, etc.
- Clause 5. Missionaries, viz, those solely engaged in preaching the Gospel and in teaching the arts and industries of civilisation, shall be free to settle in the country, of whatever creed they may be, and their religious rights and liberties shall be respected. They shall be perfect freedom of worship. No one shall be compelled to follow any religion against his will.
- Clause 6. The property of the Company and its employees, and all servants of the Company, shall be free from the incidence of all taxes.
- Clause 7. The revenues of the country shall defray, as may be found feasible, the money expended purely on the development and organisation of the country, the expenses of its garrisons, etc. For such objects the king shall supply labour and give every facility.
- Clause 8. All arms in the country shall be registered, and a license given for them. Unregistered arms shall be liable to confiscation. The importation of arms and munitions is prohibited.

- Clause 9. Traders of all nations shall be free to come to Uganda, provided they do not import or offer for sale goods prohibited by international agreement.
- Clause 10. Slave trading or slave raiding, or the exportation or importation of people for sale or exchange as slaves, is prohibited.
- Clause 11. The Company will uphold the power and honour of the king, and the display of his Court shall be maintained.
- Clause 12. This treaty shall be binding in perpetuity, or until cancelled or altered by the consent and mutual agreement of both parties to it.

Dated Kampala, this 30th. day of March, 1892.

(Sd.) F. D. Lugard,
Captain 9th Regiment
Offtg. Resident in Uganda,
J. B. E. A. Co.

(Sd.) Mwanga, X (his mark),
Kabaka of Uganda.

Vergleicht man die beiden Verträge, so ergibt sich, dass die Company viele der früher übernommenen Verpflichtungen übergangen hatte. Auch hatte der Kabaka allein den Vertrag unterzeichnet. Da die Protestanten als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen waren, so legten sie nun auch in einem weiteren Abkommen vom 5. April 1892 den Besiegten ihre Bedingungen auf. Danach musste die französische Partei nach Buddu auswandern. Die bewaffneten Katholiken mussten bis auf weiteres daselbst verbleiben, die unbewaffneten durften sich bald wieder überall niederlassen, da Buddu zu klein war, um all die Neuangekommenen aufnehmen zu können.

Eine Zeit innerer Ruhe schien nun für Buganda angebrochen zu sein, besonders da am 24. Mai 1892 auch die Mohammedanische Partei unter König Mbogo, der an Stelle Karemas getreten war, Frieden mit Lugard schloss. Am 1. Juni 1892 unterzeichneten die mohammedanischen Häuptlinge den Vertrag vom 30. März 1892 zwischen Mwanga und der britischen Gesellschaft.

Dass die Ruhe keine endgültige war, dafür sorgten einerseits Kabarega von Bunyoro, andererseits die Wanandi im Osten des Viktoriasees. Kabarega war von jeher ein ausgesprochener Gegner jeder europäischen Intervention gewesen. In neuerdings entbrannten Kämpfen wurde er 1892 von Lugard besiegt. Beinahe die Hälfte seines Reiches wurde Buganda einverleibt und

England freundlichen Häuptlingen zur Verwaltung übergeben. Danach führte Lugard seine Streitkräfte, vorab die Sudanesen, gegen die Wanandi, die die Karawanenstrasse von Osten her unsicher machten. Ihre wilden Raubeinfälle verwüsteten das ganze sie umgebende Land. Mit ihrer Niederwerfung war auch der Weg zur Küste wieder frei geworden.

Die Zeit, da die Compañie aus Uganda wirtschaftliche Vorteile ziehen konnte, schien nun gekommen. Allein der britischen Handelsgesellschaft waren inzwischen die Mittel vollständig ausgegangen. Sie hatte sich schon 1891 genötigt gesehen, Staatshilfe anzurufen. Das Parlament hatte ihr 20 000 Pfd. Sterl., Privatleute, besonders Gönner der Mission, 26 000 Pfd. Sterl. bewilligt. Die Summe reichte aber lange nicht aus. Bevor die englische Regierung sich entschloss, die Verwaltung selber in die Hand zu nehmen, schickte sie Sir Gerald Portal, den Vertreter der Britischen Interessen in Sansibar, nach Buganda, um die Möglichkeit einer direkten Intervention in die innern Angelegenheiten des Landes auszukundschaften. Gleichzeitig sollte er sich über die Art der Verwirklichung dieser Absichten orientieren.

Der Bericht Portals veranlasste die englische Regierung, das Protektorat über Buganda auszusprechen (17. März 1893). Die Errichtung einer britischen Verwaltung, mit einem ständigen Residenten an ihrer Spitze, in Entebbe, am Nordufer des Viktoriasees, wurde beschlossen. Die Gesellschaft selbst wurde mit 250 000 Pfd. Sterl. abgefunden, nachdem sie am 1. Juli 1895 auf alle ihre Rechte, Privilegien und Territorien Verzicht geleistet hatte. Sie löste sich auf.

Nach und nach übernahm Grossbritannien auch den Schutz über die andern Gebietsteile des heutigen Protektorates.¹⁾ Doch unterschied man erst 1896 zwischen einem Uganda- und einem Britisch-Ostafrikanischen Protektorat. Das Uganda-Protektorat umschloss 1896 sechs Provinzen: West-Nord (oder Nil-) Rudolf-Ost-Zentralprovinz und die Provinz Buganda. Die Ostgrenze wurde bis 1902 durch die ostafrikanische Grabensenke gebildet. Um die Neuordnung des Protektorates auf möglichst friedlichem Wege durchführbar zu machen, schritt die britische Verwaltung in Entebbe über zur Errichtung einer eigentlichen Schutztruppe, bestehend aus einer Mehrzahl von Sudanesen und einer Minderzahl von Bagandakriegern.

Die Zahl der Sudanesen war bis 1897 auf ungefähr 1600 Mann gestiegen. Die Besoldung, — in Lebensmittel ausbezahlt — betrug für jeden einzelnen Soldat Anfangs 4 sh. 10 d. monatlich; die Offiziere erhielten entsprechend mehr. Die Ernährung

¹⁾ So z. B. am 30. Juni 1896 über **Busoga und Bunyoro**.

und Behausung geschah auf Kosten Englands, resp. der britischen Verwaltung in Entebbe.¹⁾ Die Sudanesen, die in all den Kämpfen ihre Macht kennen gelernt hatten, verlangten jetzt mehr. Sie forderten vor allem grössere Besoldung und schönere, bequemere Heimstätten. Ihnen den Sold in Rupien²⁾ auszu zahlen, war wertlos; denn es gab zu wenig Handelsetablissem ente, wo sie für Geld Gegenwerte gefunden hätten. Da die Sudanesen ausserdem fanatische Mohammedaner waren, so suchten sie auch ihrerseits ihre Religion unter den Heiden zu verbreiten. Die ehrgeizigsten unter ihnen hegten sogar den Plan, die Engländer niederzuringen, sich selbst zu Herren des Landes zu machen und ihre Religion als Staatsreligion zu proklamieren. Ein gefährlicher, revolutionärer Geist verbreitete sich immer stärker unter ihnen. Mitschuldig daran war zum guten Teil das zu späte Eintreffen von Nahrungsmitteln, wofür die Verwaltung in Entebbe verantwortlich gemacht wurde. Der Fehler lag aber nicht an ihr, sondern einzig an den schlechten Verkehrsstrassen nach dem Süden, und der Küste, woher die Nahrungsmittel bezogen werden mussten. Die Sudanesen waren ausserdem in gereizter Stimmung, weil die Marschleistungen, welche ihnen die Kämpfe gegen die stets von neuem aufständigen Wanandi auferlegten, übertrieben grosse Anforderungen an ihre Kräfte gestellt hatten. Missverständnisse wegen Unkenntnis der Sprache, Abwesenheit landeskundiger, beliebter, britischer Offiziere führten im Sommer 1897 zu einer Meuterei. Raubend und plündernd durchzogen die fessellos gewordenen Sudanesen das durch die steten innern Wirren bereits ausgehungerte Land. Oberst J. R. L. Macdonald, dem Residenten in Entebbe und Missionaren der Church Missionary Society gelang es nach hartem Ringen, den Widerstand zu biegen und die Meuterer von den kultivierten Gebieten ferne zu halten.

Den Aufstand der Sudanesen benützten sowohl Kabarega von Bunyoro wie Mwanga von Buganda zur Vereinigung mit den Meuterern. Gemeinsam wollten sie das britische Protektorat stürzen. Es war dies der letzte Versuch einer gewaltsamen Zurückeroberung des verlorenen Gebietes von Seiten der Eingebornenfürsten. Die Sudanesen, Kabarega und Mwanga wurden von Oberstleutnant J. Ewat, der an der Spitze der neuen britischen Streitmacht stand, geschlagen. Diese Streitmacht³⁾ be-

1) Entebbe war früher unter dem Namen Port Alice bekannt.

2) Die Kaurimuschel hatte ihren Geldwert verloren seit Errichtung der britischen Verwaltung in Entebbe. Indische Münzen, die Rupie zu 16 Annas wurden an ihrer Stelle eingesetzt. Vgl. Blaubuch, Cd. 2250, S. 19.

3) Diese Streitmacht wurde von Mombasa aus zum Teil durch die Ugandabahn landeinwärts befördert, s. S. 96.

stand aus dem von Indien herzugezogenen 27. Bombay-Regiment, Bagandakriegern und Truppen von Britisch- und Deutsch-Ostafrika. Beide Herrscher wurden 1898 gefangen genommen. Mwanga starb am 8. Mai 1903 in der Verbannung auf den Seychellen.¹⁾ Sein unmündiger Sohn Daudi Chwa wurde als Herrscher Bugandas anerkannt. In Bunyoro wurde Kabarega abgesetzt, und sein Sohn, König Andrea, regierte bis 1902 in Bunyoro. Er musste aber in diesem Jahre wegen Rebellion zugunsten eines Bruders abdanken. Die Sudanesen, welche sich nach ihrer Niederlage auf die Bukedihalbinsel am Kiogasee zurückgezogen hatten, unternahmen von dieser schwer zugänglichen Stellung aus ihre Raubeinfälle auf Buganda. Eine Expedition unter Major Delmé Radcliffe machte auch diese letzten Ruhestörer unschädlich.

Um ähnliche Vorfälle, welche Ruhe und Sicherheit des Landes gefährdeten, im Keime zu ersticken, schritt die Verwaltung in Entebbe über zur Errichtung einer neuen Schutztruppe. 1900 zählte diese ungefähr 870 Mann, bestehend aus einem eingebornen und indischen Bataillon, das 4. Bataillon der «King's African Rifles». Daneben bestand eine bewaffnete Polizeimacht von 1500 Mann, die 1903 auf 1060 Mann verringert wurde. Im Notfall konnten Verstärkungen aus Britisch-Ostafrika herzugezogen werden. Die Sikhs und Punjabi des indischen Bataillons mussten der Kosten wegen nach und nach durch Baganda und andere Eingeborne ersetzt werden.

Die sudanesishe Meuterei hatte die Ausübung einer richtigen Verwaltung, und daran sich anschliessend, einer richtigen Entwicklung der Erwerbsquellen des Protektorates auf Jahre hinaus verzögert. Der Weg dazu war erst Ende 1899 geebnet. Der Anfang einer eigentlichen Kolonisation ist demnach in das Jahr 1900 zu verlegen. Es war die Zeit, da Sir Harry Johnston als Kommissar, von der englischen Krone erwählt, in Entebbe eintraf und die Verwaltung des Landes in die Hand nahm.

¹⁾ S. S. 69/70 Verordnung über die Verbauung.